

Die Juden im National-
sozialistischen Deutschland
1933–1943
The Jews in Nazi Germany
1933–1943

Herausgegeben von
ARNOLD PAUCKER
mit SYLVIA GILCHRIST
und BARBARA SUCHY

*Schriftenreihe
wissenschaftlicher Abhandlungen
des Leo Baeck Instituts*

45

Mohr Siebeck

Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen
des Leo Baeck Instituts

45

Die Juden im
Nationalsozialistischen
Deutschland

The Jews in Nazi Germany
1933–1943

herausgegeben von

ARNOLD PAUCKER

mit Sylvia Gilchrist und Barbara Suchy

Mit einem Geleitwort von

Fred Grubel

und einer Einleitung von

Peter Pulzer



J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1986

Dieses Open Access eBook wird durch eine Förderung des Leo Baeck Institute London und des Bundesministeriums des Innern und für Heimat ermöglicht.

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Die Juden im nationalsozialistischen Deutschland: The Jews in Nazi Germany 1933–1943 / hrsg. von Arnold Paucker mit Sylvia Gilchrist u. Barbara Suchy. Mit e. Geleitw. von Fred Grubel u. e. Einl. von Peter Pulzer. – Tübingen: Mohr, 1986.

(Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts; 45)
ISBN 3-16-745103-3 / eISBN 978-3-16-163612-7 unveränderte eBook-Ausgabe 2024
ISSN 0459-097 X

NE: Paucker, Arnold [Hrsg.]; Leo Baeck Institute: Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen . . . ; PT

© 1986 by Leo Baeck Institute, Inc. New York / J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen.

Dieses Werk ist seit 04/2024 lizenziert unter der Lizenz ‚Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International‘ (CC BY-SA 4.0). Eine vollständige Version des Lizenztextes findet sich unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed>

Satz und Druck von Gulde-Druck GmbH, Tübingen; Einband von Großbuchbinderei Heinrich Koch, Tübingen.

Printed in Germany.

Inhalt

Geleitwort von FRED GRUBEL	XIII
Redaktionelle Vorbemerkung von ARNOLD PAUCKER	XXI

Einleitung

PETER PULZER Der Anfang vom Ende	3
---	---

Weimar

PETER GAY In Deutschland zu Hause . . . Die Juden der Weimarer Zeit	31
--	----

—

WERNER E. MOSSE Die deutschen Juden: Bürger der Republik (<i>auf Englisch</i>)	45
---	----

ARNOLD PAUCKER Jüdische Abwehr (<i>auf Englisch</i>)	55
---	----

—

ISMAR SCHORSCH Das deutsche Judentum: Vom Bekenntnis zur Kultur (<i>auf Englisch</i>)	67
--	----

JULIUS CARLEBACH Das orthodoxe Judentum in Deutschland: Die letzte Phase (<i>auf Englisch</i>)	75
--	----

Entrechtung

REINHARD RÜRUP Das Ende der Emanzipation: Die antijüdische Politik in Deutschland von der „Machtergreifung“ bis zum Zweiten Weltkrieg	97
---	----

STEVEN M. LOWENSTEIN	
Der Überlebenskampf der Landjuden in Deutschland, 1933–1938: Der Fall des Bezirksamts Weissenburg, Mittelfranken (<i>auf Englisch</i>)	115
—	
HERBERT A. STRAUSS	
Jüdische Selbstverwaltung innerhalb der Schranken nationalsozialistischer Politik – Gemeinden und Reichsvertretung (<i>auf Englisch</i>)	125
—	
AVRAHAM BARKAI	
Der wirtschaftliche Existenzkampf der Juden im Dritten Reich, 1933–1938	153
A. J. SHERMAN	
Eine jüdische Bank in der Ära Schacht: M. M. Warburg & Co., 1933–1938 (<i>auf Englisch</i>)	167
—	
DAVID KRAMER	
Jüdische Sozialfürsorge unter dem Druck der Verarmung (<i>auf Englisch</i>)	173
TRUDE MAURER	
Ausländische Juden in Deutschland, 1933–1939	189
—	
WERNER T. ANGRESS	
Jüdische Jugend zwischen nationalsozialistischer Verfolgung und jüdischer Wiedergeburt	211
Hajo BERNETT	
Die jüdische Turn- und Sportbewegung als Ausdruck der Selbstfindung und Selbstbehauptung des deutschen Judentums	223
—	
JOSEPH WALK	
Jüdische Erziehung als geistiger Widerstand	230

MICHAEL DAXNER	
Die Private Jüdische Waldschule Kaliski in Berlin, 1932–1939	249



HERBERT FREEDEN	
Kultur „nur für Juden“: „Kulturkampf“ in der jüdischen Presse in Nazideutschland	259

VOLKER DAHM	
Jüdische Verleger, 1933–1938	273



CLAUDIA KOONZ	
Mut und Entscheidung unter deutsch-jüdischen Frauen und Männern (<i>auf Englisch</i>)	283

RITA THALMANN	
Jüdische Frauen nach dem Pogrom 1938	295



ABRAHAM MARGALOT	
Emigration – Planung und Wirklichkeit	303

JEHUDA REINHARZ	
Haschomer Hazair in Nazideutschland, 1933–1938 (<i>auf Englisch</i>)	317



Vernichtung

OTTO D. KULKA	
Die Reichsvereinigung und jüdisches Schicksal, 1938/9–1943. Kontinuität oder Diskontinuität in deutsch-jüdischer Geschichte im Dritten Reich (<i>auf Englisch</i>)	353

IAN KERSHAW	
Die öffentliche Meinung in Deutschland und die „Judenfrage“, 1939–1943: Weitere Betrachtungen (<i>auf Englisch</i>)	365



Schlußwort und Diskussion

Schlußwort (<i>auf Englisch</i>) von PETER GAY	389
Zusammenfassung der Diskussionsbeiträge von WERNER T. ANGRESS	393
Personenregister	411
Mitarbeiterverzeichnis	421

Contents

Foreword by FRED GRUBEL	XVII
Editorial Note by ARNOLD PAUCKER	XXIII

Introduction

PETER PULZER	
The Beginning of the End	17



Weimar

PETER GAY	
At Home in Germany . . . The Jews during the Weimar Era <i>(in German)</i>	31



WERNER E. MOSSE	
German Jews: Citizens of the Republic	45

ARNOLD PAUCKER	
Jewish Self-Defence	55



ISMAR SCHORSCH	
German Judaism: From Confession to Culture	67

JULIUS CARLEBACH	
Orthodox Jewry in Germany: The Final Stages	75

Emancipation Revoked

REINHARD RÜRUP

- The End of Emancipation: Anti-Jewish Policies in Germany from the
 “Seizure of Power” to the Second World War (*in German*) 97

STEVEN M. LOWENSTEIN

- The Struggle for Survival of Rural Jews in Germany, 1933–1938: The
 Case of Bezirksamt Weissenburg, Mittelfranken 115

—

HERBERT A. STRAUSS

- Jewish Autonomy within the Limits of National Socialist Policy – The
 Communities and the Reichsvertretung 125

AVRAHAM BARKAI

- The Economic Struggle for Survival of the Jews in the Third Reich,
 1933–1938 (*in German*) 153

A. J. SHERMAN

- A Jewish Bank during the Schacht Era: M. M. Warburg & Co., 1933–
 1938 167

—

DAVID KRAMER

- Jewish Welfare Work under the Impact of Pauperisation 173

TRUDE MAURER

- Jewish Aliens in Germany, 1933–1939 (*in German*) 189

—

WERNER T. ANGRESS

- Jewish Youth between Nazi Persecution and Jewish Rebirth
 (*in German*) 211

HAJO BERNETT

- The Jewish Gymnastics and Sports Movement as an Expression of
 German-Jewish Individuality and Self-Assertion (*in German*) 223

—

JOSEPH WALK
 Jewish Education as Spiritual Resistance (*in German*) 239

MICHAEL DAXNER
 The Private “Jüdische Waldschule Kaliski” in Berlin, 1932–1939
 (*in German*) 249



HERBERT FREEDEN
 Culture “for Jews only”: The Cultural Struggle in the Jewish Press in
 Nazi Germany (*in German*) 259

VOLKER DAHM
 Jewish Publishers, 1933–1938 (*in German*) 273



CLAUDIA KOONZ
 Courage and Choice among German-Jewish Women and Men 283

RITA THALMANN
 Jewish Women after the 1938 Pogrom (*in German*) 295



ABRAHAM MARGALOT
 Emigration – Concept and Reality (*in German*) 303

JEHUDA REINHARZ
 Hashomer Hazair in Nazi Germany 317



Destruction

OTTO D. KULKA
 The Reichsvereinigung and the Fate of the German Jews, 1938/9–1943.
 Continuity or Discontinuity in German-Jewish History in the Third
 Reich 353

IAN KERSHAW
 German Popular Opinion and the “Jewish Question”, 1939–1943:
 Some further Reflections 365

Conclusion and Debates

Conclusion by PETER GAY	389
Summary of Debates (in German) by WERNER T. ANGRESS	393
Index of Names	411
List of Contributors	421

Geleitwort

„Die tausendjährige Geschichte der deutschen Juden ist zu Ende“. Dies waren in apodiktischer Klarheit die politische Meinung und das historische Urteil von Leo Baeck, Rabbiner von Berlin, bereits im Jahre des Unheils 1933. Trotzdem übernahm er Amt und Bürde als Oberhaupt der dem Untergang geweihten Juden in dem erst dem moralischen und schließlich dem physischen und politischen Untergang geweihten Deutschen Reich. Wie schon so oft in ihrer Jahrtausende alten Geschichte versuchten die gehetzten, verhöhnten und drangsalierten Juden, diesmal im Deutschland des zwanzigsten Jahrhunderts, ihr Schicksal zu meistern. Alte und neuere bittere innere jüdische Gegensätze verblaßten. Liberale und Orthodoxe, Centralverein und Zionisten, Alteingesessene und Ostjuden fanden sich im selben Boot, in immer stürmischerer, tobender See. Was noch vor kurzem eine Vielfalt von Mitgliedern israelitischer Religionsgemeinden gewesen war, schloß sich in wenigen Monaten nach dem schicksalsschweren 30. Januar 1933 zu *einer* jüdischen Gemeinschaft zusammen. Der ganze komplizierte Apparat einer Volksgemeinde erstand in wenigen Monaten. Jüdische Selbstverwaltung in Finanzen und Wirtschaft, in Schul- und Wohlfahrtswesen, in Kultur und Kunst und – mehr und mehr als überragend wichtig erkannt – in Vorbereitung und Durchführung von Auswanderung, funktionierte überraschend glatt und erfolgreich, trotz stetig wachsender Schikanen und boshaft ausgeklügelter Verfolgungsmaßnahmen des von den Nationalsozialisten schließlich völlig beherrschten Regierungsapparates und der mehr und mehr judenfeindlichen Bevölkerung Deutschlands. Das Fanal der Nürnberger Gesetze signalisierte den „gesetzlichen“ Schlußpunkt – die Annullierung der Judenemanzipation in Deutschland. Danach wurde eine wenigstens halbwegs zivilisierte Liquidierung jüdischer Existenz in Deutschland zum Prinzip der jüdischen Selbstverwaltung. Alle Kräfte waren konzentriert auf die Auswanderung der Jungen und Behütung der Alten, die nicht auswandern konnten oder wollten, da sie an die Wahrheit von Baecks schwerem Wort nicht glaubten. Die brennenden Synagogen, der Pogrom vom 9./10. November 1938, zerstörten auch diese Pläne und ließen sie als Illusion erscheinen. Die fürchterliche Finsternis, die über die Juden Europas – und über die deutsche Welt – in den nächsten Jahren hereinbrach, überschattet die wenigen Jahre, in denen Deutschlands Juden, trotz aller Not und Bedrängnis, den Mut, die Kraft und die Zuversicht zur Selbstbehauptung hatten und versuchten, in die Tat umzusetzen.

Das Leo Baeck Institut war eine Gründung von Menschen, die diese Zeit der

Selbstbehauptung, zum Teil in führender Stellung, miterlebt hatten. Es ist mehr als symbolisch, daß Leo Baeck am Ende seines langen, ereignisschweren Lebens der erste Präsident des Instituts wurde und einwilligte, daß es seinen Namen annahm. In Jerusalem, London und New York wirkt das Leo Baeck Institut seit über dreißig Jahren als Forschungszentrum für die Geschichte der Juden Deutschlands – vom schwierigen, aber verheißungsvollen Beginn der Emanzipation bis zu ihrer Aufhebung und dem entsetzlichen Ende. Zu seinen vielfältigen Tätigkeiten gehören nicht nur die Veröffentlichung von wissenschaftlichen Büchern und Aufsätzen, Vorlesungen und Seminare, die Unterhaltung von Bibliothek, Archiven und Kunstsammlung, sondern auch internationale Historikerkonferenzen über spezifische, wichtige Aspekte der deutsch-jüdischen Geschichte und Kultur. Sie werden sporadisch einberufen und haben bisher in Israel, in den Vereinigten Staaten und in England stattgefunden. Nach einer solchen Konferenz in Haifa wurde 1983 beschlossen, die nächste Konferenz der Selbstverwaltung und Selbstbehauptung der deutschen Juden in den ersten Jahren des nationalsozialistischen Regimes zu widmen, einer Zeit und einer Leistung, an die sich die Welt und ihre Wissenschaftler wenig erinnern, obgleich Überlebende dieser Jahre gerade heute noch unter uns sind. Die Konfrontation von Historikern und Zeitzeugen sollte eine Besonderheit der Konferenz sein. Als Ort wurde Berlin gewählt, die Stadt, die einst Deutschlands größte und bedeutendste jüdische Gemeinde hatte; die Stadt, von der aus die fürchterlichste und blutigste Tyrannei dirigiert wurde, die die an Tragödien überreiche jüdische Geschichte je gekannt hat; die Stadt, deren Zweiteilung ein Mahnmal ist für Unglück und Verderben, verschuldet vom nationalsozialistischen Regime.

Das Programm für die Berliner Konferenz ‚Selbstbehauptung in der Not. Die Juden im nationalsozialistischen Deutschland, 1933–1939‘ wurde von der Leitung der drei Arbeitszentren des Instituts nach Beratung mit dem Leo Baeck Institut nahestehenden deutschen Historikern aufgestellt. Die technische Vorbereitung und Durchführung wurde dem New Yorker Arbeitszentrum anvertraut. Die Konferenz fand vom 28.–31. Oktober 1985 statt und wurde von mehr als 150 Teilnehmern und Gästen besucht.

Besonderen Dank schuldet das Leo Baeck Institut allen Vortragenden, deren Beiträge in diesem Band veröffentlicht werden: dem Herausgeber dieses Bandes, meinem Freund und Kollegen Dr. Arnold Paucker, London, und seinen Mitarbeitern, Sylvia Gilchrist, London, und Dr. Barbara Suchy, Düsseldorf; ebenso den Vorsitzenden der Konferenzsitzungen: den Professoren Peter Freimark, Institut für die Geschichte der Deutschen Juden, Hamburg; Peter Gay, Yale University, New Haven, Connecticut; Dietrich Goldschmidt, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin-Dahlem; Jacob Katz, Hebrew University, Jerusalem; Michael Meyer, Hebrew Union College–Jewish Institute of Religion, Cincinnati; und Peter Pulzer, Oxford University. Sie und alle anderen Teilnehmer, Wissenschaftler und Zeitzeugen (unter ihnen vor allem die Senioren der Tagung, Dr. Friedrich Brodnitz, New York, und der Präsident der Leo Baeck Institute, Dr. Max Gruenewald) haben durch ihre Beiträge und die

oft tiefgründige Diskussion die Grundlage für künftige historische Forschung im Themenkreis der Konferenz geschaffen.

Auf Anregung von Professor Dietrich Goldschmidt stellte das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin-Dahlem, dem Leo Baeck Institut seine modernen Konferenzräume für die Tagung zur Verfügung.

Eingerahmt war die Konferenz von zwei Ausstellungen. In Zusammenarbeit mit Professor Bernhard Zeller, Deutsches Literaturarchiv, Marbach, und Professor Ekkehart Vesper, Staatsbibliothek – Preußischer Kulturbesitz, Berlin, wurde die Ausstellung ‚In den Katakomben, Jüdische Verlage in Deutschland, 1933–1938‘ in der Staatsbibliothek gezeigt, zusammengestellt und erläutert von Dr. Ingrid Belke, Marbach. Die Einführung erfolgte durch Professor Ernst G. Lowenthal, Berlin. Nach Schluß der Konferenz wurde in der Berlinischen Galerie die Ausstellung ‚Jettchen Geberts Kinder, der Beitrag des deutschen Judentums zur deutschen Kultur des 18.–20. Jahrhunderts am Beispiel der Kunstsammlung des Leo Baeck Instituts New York‘ eröffnet. Professor Eberhard Roters und ich sind verantwortlich für die Ausstellung. Wissenschaftliche Mitarbeiter sind Dr. Aline Isdebsky-Pritchard, New York, und Gisela-Ingeborg Bolduan, Berlin. Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten. Nach Berlin wird sie noch in anderen Städten (z. B. Frankfurt a. Main, Bonn) gezeigt werden.

Bundespräsident Richard von Weizsäcker, Bundeskanzler Helmut Kohl und Berlins Regierender Bürgermeister, Eberhard Diepgen, ehrten das Leo Baeck Institut und seine Konferenz mit Ansprachen, die dem Thema der Tagung und dem tragischen Vermächtnis schwerster Zeiten für Juden und Deutsche gerecht wurden.

Zu den beträchtlichen Kosten der Konferenz steuerten der Senat des Landes Berlin dank der Initiative des damaligen Regierenden Bürgermeisters, Richard v. Weizsäcker, des Bürgermeisters Heinrich Lummer und des damaligen Senators für Finanzen, Gerhard Kunz, als auch die Stiftung Volkswagenwerk auf Veranlassung ihres Generalsekretärs Rolf Moeller, in entscheidender und großzügiger Weise bei. Beihilfen wurden auch gewährt von den Freunden und Förderern des Leo Baeck Instituts, Frankfurt a. Main (mit Hilfe der Alfried Krupp v. Bohlen und Halbach-Stiftung durch ihren Vorstandsvorsitzenden Berthold Beitz), von der Robert Bosch Stiftung auf Veranlassung von Professor Hans L. Merkle durch ihren Geschäftsführer Dr. Peter Payer, von der Deutschen Lufthansa AG und von der Berliner Verkehrsgesellschaft.

Die Leitung des Leo Baeck Instituts und alle Konferenzteilnehmer waren während ihres Berliner Aufenthalts Gäste bei besonderen Empfängen des Bundeskanzlers Helmut Kohl und des Senats des Landes Berlin. Die Empfänge wurden ausgerichtet von Ministerialdirigent Franz Bindert, Bonn (Bundeskanzleramt), und Senatsdirektor Leopold v. Bredow, Chef des Protokolls des Landes Berlin. Außerdem haben die Axel Springer Stiftung und die Jüdische Gemeinde Berlin durch ihren Vorsitzenden Heinz Galinski die Konferenzteilnehmer zu Empfängen eingeladen.

Allen hier genannten Persönlichkeiten und Institutionen sei hiermit der herzlichste Dank des Leo Baeck Instituts ausgesprochen.

Darüber hinaus danke ich im Namen des Instituts und zugleich im eigenen Namen als Koordinator der Konferenz für wertvolle Hilfe bei der Vorbereitung und Durchführung der Tagung: meinen New Yorker Kollegen, Dr. Michael Riff und Dr. Marion Kaplan, und meinem unermüdlichen und unentbehrlichen Berliner Assistenten William Mülsch, ebenso den Senatsdirektoren Günther Schacko und Dr. Hermann Josef Schuster, Berlin. Dank und Anerkennung schulde ich Gabrielle Bamberger, New York, und Dr. Rachel Salamander, München, die gemeinschaftlich mit William Mülsch ein tadellos funktionierendes Konferenzbüro bildeten. Für die Übersetzungen, die bei dieser zweisprachigen Tagung besonders wichtig waren, waren Renate Steinchen, New York, Gabrielle Bamberger und meine Sekretärin Kiki Busoni verantwortlich; der technische Apparat der Tagung lag in den Händen von Falk Fabisch und Bernhard Schebitz vom Max-Planck-Institut. Dafür ihnen allen meinen herzlichen Dank.

Diese Geleitworte wären jedoch unvollständig ohne eine Erwähnung der unserem Institut erwiesenen freundschaftlich-respektvollen Anerkennung seitens der Medien: Presse, Rundfunk und Fernsehen. Ihre Berichterstatter verbreiteten in mehr als siebenzig Zeitungen, Zeitschriften, Radio- und Fernsehsendungen in der gesamten Bundesrepublik und darüber hinaus Berichte, die Herz und Verstand hatten. Sie erweckten, oft in tiefgefühlten Worten, im breiten Publikum Interesse und damit auch schmerzliche Erinnerung an alles das, was die deutschen Juden durchlebt und durchlitten haben, und an die 150000, die „von Staats wegen“ ermordet wurden – am Ende einer tausendjährigen Geschichte.

Möge dieser Band, das Ergebnis harmonischen und verständnisvollen Zusammenwirkens des Leo Baeck Instituts mit allen diesen Mitarbeitern, zur Folge haben: intensive wissenschaftliche Erforschung eines menschlich tiefbedeutsamen Abschnitts der jüdischen Tragödie in Deutschlands finsterster Zeit.

New York

Fred Grubel

Foreword

“The thousand-year-long history of the German Jews has come to an end.” This was the political opinion and historic verdict of Leo Baeck, Rabbi of Berlin, pronounced with apodictic clarity as early as the ominous year 1933. In spite of this, he took on the office and burden of being Head of the Jews destined for destruction in the German *Reich*, itself doomed to first its moral and later on its physical and political downfall. As so often before, through the thousands of years of their history, the persecuted, ridiculed, and harried Jews tried to master their fate – this time in twentieth-century Germany. Ancient as well as newer, bitter, inner-Jewish dissimilarities faded away. Liberal and Orthodox, *Centralverein* and Zionist, long-resident and Eastern Jew found themselves in the same boat threatened by a raging, increasingly tumultuous sea. Within months of the fateful 30th January 1933, the multiplicity of members of the Jewish religious community united, forming *one* Jewish community. Within a short time, all of the complicated machinery of a municipality came into being. Jewish self-government in finance and economy, in education and welfare, in culture and art, and – recognised more and more as being of paramount importance – in the preparation and organisation of emigration, worked surprisingly smoothly and successfully, despite continually mounting chicanery and viciously contrived measures of persecution by a bureaucracy now totally under Nazi control, as well as by the German population who had become more and more antisemitic. The Nuremberg Laws signalled a “legal” fullstop – the formal annulment of Jewish emancipation in Germany. From this point on the principal aim of the Jewish self-administration was a liquidation of Jewish existence in Germany that was at least half-way civilised. It concentrated all of its strength on emigration for the young and protection of the old, who either could not or, as they did not believe in the truth of Leo Baeck’s portentous statement, would not leave the country. With the pogrom of 9th/10th November 1938, the *Kristallnacht*, when the synagogues were set aflame, their plans proved an illusion. For a few years, amidst all their hardships and afflictions, Germany’s Jews had had the courage, the stamina, and the confidence for self-assertion and had tried to convert it into action – although these same years were obscured by the terrible darkness that soon closed in on European Jews, as well as on German existence in general.

The Leo Baeck Institute was founded by people who had experienced that time of self-assertion, some of them in leading positions. It is more than symbolic that Leo Baeck, towards the end of his long, eventful life, became the first President of the Institute and agreed that it be given his name. The Leo

Baeck Institute, with offices in Jerusalem, London and New York, has been, for more than thirty years, a research centre for the history of German-speaking Jewry starting with the difficult but promising beginning of emancipation to its abolition and the horrifying end. The Institute's manifold activities include not only the publication of scholarly books and essays, lectures and seminars, the maintenance of a library and archives, an art collection and exhibits, but also international historical conferences dealing with specific, important aspects of German-Jewish history and culture. They convene sporadically and have thus far taken place in Israel, the United States and England. Subsequent to one such symposium in Haifa in 1983, it was decided to devote the next conference to the self-government and self-assertion of the German Jews during the first years of the Nazi regime. This would concern an era and an achievement largely lost to the world and to scholars, although we still have among us survivors from those years. One of the special features of this conference was to be the confrontation of historians with eye-witnesses. The choice of meeting place was Berlin, the city that once held the largest and most distinguished Jewish community in Germany; the city from which emerged the most horrible and bloody tyranny which Jewish history – more than replete with tragedy as it is – had ever known; the city whose partition is a monument to the calamity and disaster caused by the Nazi regime.

The programme for the Berlin Conference, 'Self-Assertion in Adversity. The Jews in National Socialist Germany, 1933–1939', was drawn up by the administration of the three Leo Baeck Institute work centres after consultation with German historians closely connected with the Institute. The Leo Baeck Institute in New York was entrusted with the technical preparation and completion. The symposium took place on 28th to 31st October 1985, and numbered over 150 participants and guests.

The Leo Baeck Institute expresses special thanks to all the speakers whose lectures are published in this volume; to the editor of this volume, my friend and colleague, Dr. Arnold Paucker, London, and to his collaborators Sylvia Gilchrist, London, and Dr. Barbara Suchy, Düsseldorf, as well as to the Chairmen of the Conference sessions, Professors Peter Freimark, Institut für die Geschichte der Deutschen Juden, Hamburg; Peter Gay, Yale University, New Haven, Connecticut; Dietrich Goldschmidt, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin/Dahlem; Jacob Katz, Hebrew University, Jerusalem; Michael Meyer, Hebrew Union College-Jewish Institute of Religion, Cincinnati; and Peter Pulzer, Oxford University. They and all other participants, scholars and eye witnesses (among them, above all, the Seniors of the Conference, Dr. Friedrich Brodnitz, New York, and the President of the Leo Baeck Institutes, Dr. Max Gruenewald), created through their contributions and the discussions – frequently of a profound nature – the foundation for future historical research.

At the suggestion of Professor Dietrich Goldschmidt of the Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin/Dahlem, that Institute placed its modern conference facilities at the disposal of the Conference.

The Symposium was accompanied by two exhibitions. In cooperation with Professor Bernhard Zeller, Deutsches Literaturarchiv, Marbach and Professor Ekkehart Vesper, Staatsbibliothek – Preußischer Kulturbesitz, Berlin, the exhibition, 'In the Catacombs, Jewish Publishing Houses in Germany, 1933–1938' was shown at the Staatsbibliothek. It was arranged by Dr. Ingrid Belke, Marbach and introduced by her and Professor Ernst G. Lowenthal, Berlin. After the close of the historical conference, the exhibition, 'Jettchen Gebert's Children: The Contribution of German Jewry to German Culture from the Eighteenth to the Twentieth Centuries as Illustrated by the Art Collection of the Leo Baeck Institute, New York', was opened in the Berlinische Galerie. Professor Eberhard Roters and I are responsible for the exhibition. We had the expert cooperation of Dr. Aline Isdebsky-Pritchard, New York and Mrs. Gisela-Ingeborg Bolduan, Berlin. The exhibition is under the auspices of the President of the Federal Republic. After Berlin it will be shown in other cities (such as Frankfurt a. Main and Bonn). President Richard von Weizsäcker, Chancellor Helmut Kohl and Berlin's Lord Mayor, Eberhard Diepgen, honoured the Leo Baeck Institute and its Conference with addresses which paid tribute to the theme of the Conference and the tragic legacy of the gravest of times for Jews and Germans.

The considerable costs of the Conference were borne with the help of generous and crucial support from the Senate of Berlin, initiated by Richard von Weizsäcker, who was then Lord Mayor of Berlin; of Mayor Heinrich Lummer, and Gerhard Kunz, who was then the Senator for Finance; and the Stiftung Volkswagenwerk, at the initiative of its Secretary General Rolf Moeller. Contributions were also made by the Freunde und Förderer des Leo Baeck Instituts, Frankfurt a. Main (with the help of the Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung through its Chairman Berthold Beitz); by the Robert Bosch Stiftung through its Executive Director, Dr. Peter Payer, on the suggestion of Professor Hans L. Merkle; by Deutsche Lufthansa A.G., and by the Berliner Verkehrsgesellschaft.

The directors of the Leo Baeck Institute and all participants in the Conference were guests during their stay in Berlin at special receptions given by Chancellor Helmut Kohl and the Senate of Berlin. The receptions were arranged by Ministerialdirigent Franz Bindert, Bonn (Office of the Chancellor) and Senate Director Leopold von Bredow, Chief of Protocol for Berlin. The conference participants were also invited to receptions by the Axel Springer Stiftung and the Jewish Community of Berlin, through its President, Heinz Galinski.

The Leo Baeck Institute expresses its deepest gratitude to all the personalities and institutions herein mentioned.

Furthermore, I express the Institute's as well as my own thanks, as coordinator of the Conference, for their invaluable help in preparing and making all the necessary arrangements for the Symposium to: my New York colleagues, Dr. Michael Riff, and Dr. Marion Kaplan, and my indefatigable and indispensable Berlin assistant, William Mülsch, as well as Senate Directors Günther Schacko and Dr. Hermann Josef Schuster, Berlin. I owe thanks and appreciation

to Gabrielle Bamberger, New York and Dr. Rachel Salamander, Munich, who, together with William Mülsch, formed a perfectly functioning conference office. The translations, which were particularly important for this bilingual conference, were the responsibility of Renate Steinchen, New York, of Gabrielle Bamberger and of my secretary Kiki Busoni; the technical arrangements for the conference were handled by Falk Fabisch and Bernhard Schebitz of the Max-Planck-Institut. For this, to all of them my sincere thanks.

This Foreword would, however, be incomplete without our Institute's expression of appreciation, friendship and respect, to the Media – the Press, Radio and Television – for publishing in more than seventy newspapers and journals, and broadcasting over radio and television in the entire Federal Republic and beyond, reports that had heart and sensitivity. Often in expressions of deep feeling, they evoked the general public's interest and thereby also painful memories of all that the German Jews lived and suffered through and of the 150,000 who were murdered "in the interest of the State" – at the end of a thousand-year-old history.

May this volume, the outcome of the harmonious and understanding cooperation of the Leo Baeck Institute and all these who worked with us, lay the foundation for intensive scientific research into a phase of great significance to humanity – the Jewish tragedy in Germany's darkest hour.

New York

Fred Grubel

Redaktionelle Vorbemerkung

Ein knappes Jahr nach unserer Berliner Konferenz ‚Selbstbehauptung in der Not. Die Juden im Nationalsozialistischen Deutschland, 1933–1939‘ kann das Leo Baeck Institut nun die Ergebnisse der Konferenz mit diesem Band vorlegen. Der Titel *Die Juden im Nationalsozialistischen Deutschland 1933–1943* wurde letztendlich gewählt, da sogar die Beiträge über Weimar im ersten Abschnitt mit jenen Jahren verknüpft sind, in denen jüdisches Leben in Deutschland zerstört wurde, und schließlich die letzte Sitzung sich ausschließlich mit der Periode von 1939–1943 befaßte. Mithin umspannt dieser Band im wesentlichen das Schicksal der deutschen Juden von der Machtübernahme bis hin zu den letzten Deportationen aus dem Reich.

Dieses Buch ist zugleich der sechste Sammelband unseres Instituts zur Geschichte des deutschen Judentums oder zur Entwicklung der Judenfrage in Deutschland. Die vorangegangenen fünf Bände, die in der Zeit zwischen 1965 und 1981 in chronologischer Abfolge erschienen, und in die alle der Herausgeber involviert war, umfaßten die Zeit von 1800–1932. Dieser zeitliche Rahmen wird nunmehr mit diesem Band bis 1943 erweitert; in gewisser Weise handelt es sich also um eine Fortsetzung der Reihe. Andererseits sind wir uns des besonderen und einmaligen Charakters der Berliner Konferenz bewußt – wie es Dr. Fred Grubel in seinem Geleitwort ausspricht. Wir haben zwar, was Stil und Aufmachung anbetrifft, diesen zweisprachigen Band im großen und ganzen seinen Vorläufern in der Schriftenreihe und auch dem *Year Book of the Leo Baeck Institute* anzugleichen uns bemüht, waren aber doch auch der Auffassung, daß der Reiz der Unmittelbarkeit, das Atmosphärische einer einmaligen Begebenheit in der Geschichte unseres Instituts, erhalten bleiben sollte. Einige der kürzeren Referate wurden beispielsweise hier so veröffentlicht, wie sie vorgetragen wurden. Im Gegensatz hierzu wurden den Organisatoren einige gewichtige und umfangreiche Forschungsbeiträge eingereicht, die erst jetzt in ihrem ganzen Umfang gebracht werden. Der Band stellt also einen notwendigen Kompromiß seitens des Herausgebers dar, der auch manche Überschneidungen als unvermeidbar akzeptierte. Die Diskussionen, die ja einen so wichtigen Bestandteil der Konferenz bildeten, mußten wir allerdings schon aus Platzgründen auf eine Zusammenfassung reduzieren.

Zehn der Beiträge wurden ursprünglich als Fallstudien konzipiert, die sich einem Hauptreferat anschlossen und jeweils einen Aspekt jüdischen Lebens im Nationalsozialistischen Deutschland umfassend erhellten. Dieses ist am Inhaltsverzeichnis klar ersichtlich: Die Fallstudie ist jeweils der zweite der paarweise

verzeichneten Beiträge. Was im vorigen gesagt wurde, gilt auch hier insofern, als manche sehr detaillierten Fallstudien die allgemeineren Beiträge erheblich an Umfang übertreffen. Auch hier gewährte der Herausgeber einen gewissen Spielraum.

Am Schluß möchte auch ich meinen Dank hinzufügen. Von großer Hilfe waren Professor Werner Angress, Dr. Fred Grubel, Dr. Michael Riff und Professor Ismar Schorsch in New York bei der Planung des Bandes. Professor Angress hat darüber hinaus die äußerst mühselige Aufgabe auf sich genommen, die ausgedehnten Diskussionen zusammenzufassen, und Dr. Michael Riff besorgte die englischen, Dr. Fred Grubel die deutschen Kurzfassungen der Beiträge. Maren und Professor Wolfgang Rudorff, Berlin, haben in letzter Minute die Einleitung von Professor Peter Pulzer ins Deutsche übertragen. Janet Langmaid, Devon, war verantwortlich für das Register und half mit Kerstin Wachholz, London, beim Lesen der Korrekturen. Dank schulden wir Ilse Shindel, London, für die gewissenhafte und sorgfältige Reinschrift der Manuskripte.

London

Arnold Paucker

Editorial Note

Less than a year after our Berlin Conference 'Self-Assertion in Adversity. The Jews in National Socialist Germany, 1933–1939' the Leo Baeck Institute is now able to publish its results with this volume. The title *The Jews in Nazi Germany 1933–1943* was eventually chosen as even the papers of the initial Weimar section shade over into the years when Jewish life in Germany was destroyed, and the final session of the conference was entirely devoted to the period 1939–1943. And so this volume covers in essence the fate of German Jewry from the *Machtübernahme* to the last deportations from the *Reich*.

This book also constitutes the Institute's sixth symposium volume on the history of German Jewry or the development of the Jewish Question in Germany. The preceding five volumes, published between 1965 and 1981, and in all of which the Editor was involved, extended chronologically from 1800 to 1932; their scope may be seen to be expanded to 1943 with this new volume – in some senses a continuation of the series. On the other hand we are conscious of the very special character of the Berlin Conference to which Dr. Fred Grubel refers in his Foreword. While we have aimed in style and presentation at making this bilingual volume largely conform to its predecessors in the *Schriftenreihe*, and to the *Year Book of the Leo Baeck Institute*, we also felt that the flavour of immediacy and the atmosphere of a unique event in the history of our Institute ought to be retained. Some of the briefer papers for instance are presented here as they were delivered, while in contrast, a number of substantial research papers were submitted to the organisers of the conference and are only now placed in their entirety. The volume thus constitutes a necessary editorial compromise, accepting also some overlapping of the contributions. For the debates however, which were such an important ingredient of the proceedings, for reasons of space alone, we had to opt for summarising.

Ten of the papers presented here were originally conceived as case studies, following a main paper and illustrating one aspect of Jewish existence in Nazi Germany in depth. This is clearly indicated in the table of contents as the case study is the second of those essays grouped in pairs. What has been said previously holds good here as well; inasmuch as certain detailed case studies exceed the more general papers considerably in length. Here too the Editor has allowed latitude.

Finally I must add some acknowledgments of my own. Professor Werner Angress, Dr. Fred Grubel, Dr. Michael Riff and Professor Ismar Schorsch helped greatly in New York in the planning of the volume. Professor Angress

also undertook the daunting task of summarising the extensive discussions and Dr. Michael Riff provided the English, Dr. Fred Grubel the German abstracts of the papers. Maren and Professor Wolfgang Rudorff, Berlin, furnished a last-minute rendering into German of Professor Peter Pulzer's Introduction. To Janet Langmaid, Devon, we are indebted for the Index and assistance, together with Kerstin Wachholz, London, in proofreading. We are grateful to Ilse Shindel, London, for her painstaking preparation of the final typescript.

London

Arnold Paucker

Einleitung
Introduction

PETER PULZER

Der Anfang vom Ende

Will man Geschichte verstehen, sind Jahreszahlen unentbehrlich: die Vorstellung, daß die Vergangenheit ein nahtloses Gewebe ist, in dem Epochen, Bewegungen, Institutionen und Ideen keinen bedeutsamen Ausgangs- oder Schlußpunkt haben, ist sowohl für den Fachmann wie auch für den Laien nur schwer zu begreifen. Jahreszahlen zwingen dem Chaos der Vergangenheit Ordnung auf, und sie vereinfachen – mitunter zu sehr, wie alle aufgezwungene Ordnung. Auch haben sie große symbolische Kraft, und sie signalisieren in Extremfällen große destruktive Ereignisse oder neue Hoffnungen. 1789, 1848, 1917 oder 1945 sind nicht nur Punkte im Kalender, sondern sind Ausdruck tiefgreifender Umwälzungen. Fachleuten und sogar Laien gegenüber können sie ohne weitere Erläuterungen erwähnt werden. Auch das Jahr 1933 würde von den meisten Menschen dieser Kategorie zugeordnet werden; nur wenige Juden würden in Zweifel ziehen, daß Hitlers Machtergreifung das schicksalsträchtigste Ereignis in ihrer Geschichte seit der Zerstörung des Tempels war. Wäre Hitler nicht an die Macht gelangt, so wäre vieles, wenn nicht alles im letzten halben Jahrhundert anders verlaufen.

Freilich wissen wir auch, daß jede Gegenwart in der Vergangenheit wurzelt. 1933 kam nicht von ungefähr, genausowenig wie 1917 oder 1848 oder 1789. Mit diesem Wissen stecken wir das Gelände ab zwischen den Polen reinen Zufalls und Unvermeidbarkeit und stellen uns die Frage, wie einsichtige Männer und Frauen den Aufstieg und Niedergang jüdischer Emanzipation in Deutschland hätten beurteilen sollen. Den Zeugen historischer Ereignisse braucht man nicht zu sagen, daß es nicht diese Ereignisse sind, die eo ipso einen gänzlichen Wandel ihrer Lebensbedingungen herbeigeführt haben. Ereignisse sind Meilensteine und Wegweiser, nicht der Weg an sich. Derartige Erwägungen treffen insbesondere für den langen, schrittweisen und niemals abgeschlossenen Prozeß der Emanzipation zu. Sie gelten ebensowenig für den viel rascheren Prozeß der Disemanzipation.

Betrachten wir zunächst den Prozeß der Emanzipation. Was die Gesetzgebung anbetrifft, so können wir ihre Entwicklung nahezu über ein Jahrhundert verfolgen: am Anfang steht das Toleranzedikt Josephs II. von 1781–1782 in den Habsburger Landen und das Edikt Hardenbergs von 1812 in Preußen, gefolgt von teilweisen Erleichterungen der Lebensbedingungen der Juden in einer Reihe von Staaten, so besonders in Hessen-Cassel 1833. Diese Phase gipfelte 1848 in der Verkündung der Grundrechte des deutschen Volkes durch das Frankfurter Parlament. Sie wiederum führte in den meisten Staaten zur Annahme von

Verfassungen, die gleiches Recht für alle garantierten und im allgemeinen in der Mehrzahl, zumindest dem Buchstaben, wenn auch nicht dem Geist nach, auch das Jahrzehnt der Reaktion überstanden, das auf den Fehlschlag der Revolution folgte. Die endgültige und im juristischen Sinne vollständige Emanzipation brachte das Gesetz des Norddeutschen Bundes vom 3. Juli 1869, welches nach der Reichsgründung auch in allen jenen Gründerstaaten gültig war, die nicht schon vorher ein Ende religiöser Diskriminierung gesetzlich verfügt hatten.

Doch jeder, der mit der Geschichte der Gleichberechtigung der Juden vertraut ist, wird sofort erkennen, daß ein Überblick über die Gesetzgebung nur einen kleinen Teil dieser Geschichte zu erzählen vermag. Es stimmt zwar, daß der Prozeß der Gesetzgebung eine notwendige Voraussetzung dafür ist, in den Genuß von Rechten zu gelangen. Doch muß darüber hinaus sehr viel mehr geschehen, bevor hinreichende Bedingungen wirksam werden. Zunächst einmal muß das Gesetz umfassend sein. So eröffnete das Toleranzedikt den Juden zwar eine Reihe von Berufen und Laufbahnen, als Gegenleistung sozusagen für eine gewisse Kontrolle ihres Gemeindelebens, doch es gewährte ihnen nicht die Bürgerrechte. Das preußische Edikt von 1812 galt nicht für das gesamte Territorium des Königreichs. Dadurch wurden diese Erlasse freilich nicht wertlos. Gesetze haben normative und erläuternde Funktionen ebenso wie rein positivistische. Sie registrieren, in welche Richtung sich die Meinungen bewegen, und sie signalisieren Bürgern und Obrigkeiten, welche Haltung sie bestimmten Bevölkerungsgruppen gegenüber einnehmen sollten. Vor allem jedoch beeinflussen sie die Erwartungen und dadurch das Verhalten derer, die die Objekte der Gesetze sind. Keiner hat diesen Sachverhalt deutlicher gesehen als Wilhelm von Humboldt, als er 1809 diesbezüglich die Aufgaben des Staates umschrieb:

„Auch soll der Staat nicht gerade die Juden achten lehren, aber die inhumane und vorurteilsvolle Denkungart soll er aufheben, die einen Menschen nicht nach seinen eigentümlichen Eigenschaften, sondern nach seiner Abstammung und Religion beurteilt . . . Dies aber kann der Staat nur, indem er laut und deutlich erklärt, daß er keinen Unterschied zwischen Juden und Christen mehr anerkennt.“¹

In Anbetracht dieser normativen Komponente verzögerte das Versagen der Regierungen, sich an ihre Richtlinien zu halten, nicht nur die tatsächliche Entwicklung hinzu auf einen gleichen Bürgerrechtsstatus, sondern beeinflusste auch ganz allgemein die christlich-jüdischen Einstellungen und Beziehungen. Eines der bekanntesten Beispiele dieser Politik war die Weigerung der preußischen Regierung, den Juristen Eduard Gans 1822 auf eine Professur in Berlin zu berufen, und zwar lediglich wegen dessen Religionszugehörigkeit. Vier Jahre später traf dieser Einwand nicht mehr zu, als Gans, nachdem er sich der Taufe unterzogen hatte, innerhalb von drei Monaten zum Professor ernannt wurde.²

In ähnlicher Weise wurde das Gesetz von 1869 recht willkürlich ausgelegt,

¹ Ismar Freund, *Die Emanzipation der Juden in Preußen unter besonderer Berücksichtigung des Gesetzes vom 11. März 1812. Ein Beitrag zur Rechtsgeschichte der Juden in Preußen*. Berlin 1912, Bd. II, S. 410.

² Hanns Günther Reissner, *Eduard Gans. Ein Leben im Vormärz*, Tübingen 1965 (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 14), S. 91–93, 113, 117.

obwohl es sehr kategorisch die Bürgerrechte als „vom religiösen Bekenntnis unabhängig“ definierte. Zunächst einmal war es problematisch, daß es gleichzeitig neben älteren Staatsverfassungen galt, die in bezug auf die Rechte der Juden in vielen Fällen ambivalent waren. Zum Beispiel schrieb Artikel 4 der preußischen Verfassung von 1850, gültig bis 1918, die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz vor, und Artikel 12 gewährte den Bürgern jedweder Religion gleiche staatsbürgerliche Rechte. Artikel 14 jedoch behielt alle „Einrichtungen des Staates, welche mit der Religionsausübung in Zusammenhang stehen“, den Angehörigen der christlichen Religion vor.³ Was unter diesen Einrichtungen zu verstehen sei, wurde nie näher erläutert. Bis 1869 jedoch berief sich die preußische Regierung auf diesen Artikel, um Juden vom Gerichtswesen fernzuhalten, da sie hier christliche Eide würden abnehmen müssen. Auch noch danach brachte es die christliche Grundlage des Staates mit sich, daß ungetaufte Juden praktisch nicht als Lehrer in staatlichen Schulen oder in der allgemeinen Staatsverwaltung oder im diplomatischen Dienst angestellt wurden, und im Gerichtswesen und in akademischen Positionen waren sie erheblicher Diskriminierung ausgesetzt.⁴ Daß Juden in Preußen nicht Reserveoffiziere werden durften, führte zu der hinlänglich bekannten Auseinandersetzung hierüber. Sie stand im Mittelpunkt des Problems der Emanzipation, nicht nur, weil es um das Prinzip ging oder wegen des Erstrebenswerten dieser Ehre an sich, sondern vor allem, weil der Besitz des Reserveoffizierspatents den Weg in zahlreiche andere öffentliche und private Positionen öffnete.⁵ Die preußische Praxis war in dieser Hinsicht recht typisch für die Kaiserzeit. Einige Staaten, zum Beispiel Hamburg und Baden, handhabten die Besetzung öffentlicher Ämter zunehmend liberaler; andere dagegen, zum Beispiel Sachsen und Hessen-Darmstadt, verharteten in fast völliger Intoleranz.

Dieses Mißverhältnis zwischen dem Buchstaben des Gesetzes und seiner Anwendung in der Praxis, zwischen Verfassungsnorm und sozialer Realität, blieb ein Teil der Alltagserfahrung des deutschen Juden. Doch es gab gewissermaßen auch einen Ausgleich, der ihn seine Erfahrungen in einem ermutigenderen Licht beruteilen ließ. Gleichheit vor dem Gesetz ist, wie wir gesehen haben, zwar eine unabdingbare Voraussetzung einer vollständigen Emanzipation, sie ist jedoch nicht die alleinige oder hinreichende. Soziale Anerkennung und berufliche Integration sind genauso wichtig. Was soll jedoch zuerst kommen? Verfechter der jüdischen Emanzipation argumentierten, daß Diskriminierung und Absonderung für die unerwünschten Besonderheiten der Juden verantwortlich seien: moralische Verbesserung könne nur eintreten nach Verbesserung der

³ E. R. Huber, *Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte*, Bd. I., Stuttgart 1961, S. 402.

⁴ Ernest Hamburger, *Juden im öffentlichen Leben Deutschlands. Regierungsmitglieder, Beamte und Parlamentarier in der monarchischen Zeit 1848–1918*, Tübingen 1968 (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 19), S. 21–119; Peter Pulzer, 'Religion and Judicial Appointments in Germany, 1869–1918' in *Year Book XXVIII of the Leo Baeck Institute*, London 1983, S. 185–204.

⁵ Werner T. Angress, 'Prussia's Army and the Jewish Reserve Officer Controversy before World War I', in *Year Book XVII of the Leo Baeck Institute*, London 1972, S. 19–42.

Rechtsslage. Emanzipationsgegner brachten das entgegengesetzte Argument vor: die Juden müßten zeigen, daß sie die Gleichberechtigung verdienten, indem sie zuerst ihre Besonderheiten aufgaben.

Alles in allem erwies sich das zweite Argument als einflußreicher. Die gesellschaftliche Emanzipation ging der politischen voraus; in der Tat ließ die gesellschaftliche Emanzipation die ihr folgende politische Emanzipation vielen annehmbar erscheinen, die dieser vorher skeptisch gegenübergestanden hatten. Der Aufbruch aus den Ghettos in die bürgerlichen Berufe, die Aufgabe des Jiddischen oder des Judendeutschen, einer besonderen Kleidung und zumindest einiger der orthodoxen Gepflogenheiten, der Einfluß der Aufklärung auf eine kleine, jedoch bedeutsame kaufmännische und intellektuelle jüdische Elite – alle diese Entwicklungen kündeten Juden wie Christen gleichermaßen eine kulturelle Annäherung an, die ein allgemeines Bürgerrecht nicht nur wünschenswert, sondern auch möglich machte. Die Salons der Henriette Herz und Rahel Varnhagen im Berlin des frühen neunzehnten Jahrhunderts mögen die Spitze einer Pyramide gewesen sein, die weit nach unten ausgriff; wenn man die wachsende Zahl von Juden hinzuzählt, die in Kommunalverwaltungen und Handelskammern tätig war, so beginnt ein Bild der Juden sichtbar zu werden, das sie in wachsendem Maße als integralen Bestandteil des öffentlichen Lebens in Deutschland zeigt.⁶ Jüdische Repräsentanten erkannten denn auch sehr bald an, daß der Wandel in ihrem Status auf mehr als nur gesetzgeberische Reformen zurückzuführen war. Worin, so fragte Ludwig Philippson 1850 christliche Gesetzgeber, besteht Emanzipation?:

„Ihr emanzipiert die Juden nicht, sie selbst haben sich längst emanzipiert, ihr vollendet nur die äußere Emanzipation. Von der Zeit an, wo die Juden aus dem Ghetto heraustreten, wo sie teilnehmen an allen industriellen und intellektuellen Bestrebungen der Menschheit, wo ihre Kinder Schulen, Gymnasien, Universitäten besuchen, wo ihre Männer an Wissenschaft, Kunst, Industrie und Gewerk sich beteiligen, wo ihre Frauen der allgemeinen Bildung sich beleißigen – von dem Augenblick an sind sie emanzipiert und brauchen nicht erst auf einige Worte der Verfassung zu warten.“⁷

Die Gesetzgeber hatten inzwischen verstanden, worauf es ankam. Einige betrachteten jüdischen Erfolg ohne gleichzeitige formale Emanzipation als Argument gegen die Hinzufügung gesetzlich verbriefter Rechte zu wirtschaftlicher Macht und gesellschaftlichem Einfluß. Doch derartige Stimmen verloren im Verlauf des Jahrhunderts immer mehr an Bedeutung. Um 1860 herum konnte der konservative Abgeordnete und langjährige Gegner der Emanzipation F. T. Schaaff in der badischen Kammer feststellen:

⁶ Jacob Toury, *Die politischen Orientierungen der Juden in Deutschland. Von Jena bis Weimar*. Tübingen 1966, (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 15), S. 101; Stefi Jersch-Wenzel, *Jüdische Bürger und kommunale Selbstverwaltung in preußischen Städten 1808–1848*, Berlin 1967, *passim*.

⁷ *Allgemeine Zeitung des Judentums*, 14. Januar 1850, zitiert bei Reinhard Rürup, ‚Emanzipation und Krise – Zur Geschichte der „Judenfrage“ in Deutschland vor 1890‘, in *Juden im Wilhelminischen Deutschland 1890–1904*. Ein Sammelband, herausgegeben von Werner E. Mosse unter Mitwirkung von Arnold Paucker, Tübingen 1976 (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 33), S. 19.

„Diejenigen, die nicht genau mit der Sache bekannt sind, stellen sich immer einen Juden vor mit einem Sack auf dem Rücken, eine Geiß am Bündel und das Angstrohr im Genick, wie er einem Bauern etwas abgezwickelt und ihn überlistet, gleich wie man sich einen Schacherjuden vorstellt. Solche Personen gibt es aber sehr wenige mehr im Lande.“⁸

Deutschlands Juden konnten aus dieser Erfahrung eine Reihe von Schlüssen ziehen. Der erste war, daß es Parallelen zwischen gesetzlicher, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Emanzipation gab, wenn auch keine direkte Übereinstimmung. Einerseits garantierten weder das Edikt von 1812, noch die Grundrechte von 1848, noch das Gesetz von 1869 ein Ende der Diskriminierung, ob nun seitens Einzelpersonen, privaten Vereinigungen oder öffentlichen Institutionen. Dafür mußte man eigens kämpfen oder sich grollend mit der Unvollkommenheit der Welt abfinden. Andererseits freilich war es möglich, wirtschaftlichen und beruflichen Erfolg zu erlangen, zumindest innerhalb eines begrenzten Bereiches – sogar ohne vollständige Gleichberechtigung. Es gab mehr als nur einen Weg, emanzipiert zu sein, und wenn man seinen Weg mit Bedacht wählte, konnte man ganz gut vorankommen.

Der zweite Schluß war, daß der Antisemitismus durch gesetzgeberische Maßnahmen zwar nicht aus der Welt geschafft werden konnte – für einige Antisemiten waren sie sogar Ansporn zur Verdoppelung ihrer Bemühungen –, daß er sich jedoch auf eine Größenordnung reduzieren ließ, mit der man leben konnte. Eine gewisse Erleichterung, wie zaghaft auch immer, kam im Kampf gegen die schlimmsten Exzesse des Antisemitismus von seiten der Gerichte und Regierungen, und der antisemitische Agitator fand sich im allgemeinen von der guten Gesellschaft ausgeschlossen. Auch dieses stellte zwar keinen Idealzustand dar, jedoch einen wesentlichen Fortschritt.

Derartige Erfahrungen und Schlußfolgerungen prägten die Einstellungen der Juden gegenüber der Weimarer Republik, der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler, den frühen Jahren des Dritten Reiches und gegenüber dem, was Reinhard Rürup das Ende der Emanzipation genannt hat.⁹ Diese Einstellungen waren eine Mischung aus Illusion und Realismus. Einige dieser Illusionen sind zum Hauptgegenstand in der rückblickenden Kontroverse über das deutsche Judentum geworden. So gab es zum Beispiel die Illusion – oder die angebliche Illusion – von der deutsch-jüdischen Symbiose, von der Verschmelzung zweier großer Kulturen, aus der noch Höheres erwachsen würde.¹⁰ Zweifelloos idealisierten viele Juden ihr Deutschtum und überschätzten das Ausmaß der Bereitschaft, mit der Deutschland sie ans Herz gedrückt hatte. Es war nur eine kleine Minderheit wie etwa der Verband nationaldeutscher Juden von Max Naumann, die ihr

⁸ Zitiert bei Reinhard Rürup, ‚Zur Emanzipation der Juden in Baden‘, in *Emanzipation und Antisemitismus*, Göttingen 1975, S. 69.

⁹ ‚Das Ende der Emanzipation: Die antijüdische Politik in Deutschland von der ‚Machtergreifung‘ bis zum Zweiten Weltkrieg‘, in diesem Band.

¹⁰ Siehe zum Beispiel: Gershom Scholem, *On Jews and Judaism in Crisis. Selected Essays*, New York 1976, S. 61–92. Eine ausgewogenere Beurteilung bei Jehuda Reinharz und Walter Schatzberg (Hrsg.), *The Jewish Response to German Culture. From the Enlightenment to the Second World War*, Hanover, NH 1985.

Deutschtum in geradezu pathologischer Weise demonstrierte. Andere, die ihr deutsches Herz offen zur Schau trugen, wie zum Beispiel der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, waren eher darauf bedacht, ihren Patriotismus als ihr Deutschtum zu betonen. In jedem Falle jedoch war der Begriff des Deutschtums sinnvoll als identitätsstiftend für Deutschlands Juden. Die Deutschen waren eine Kultnation, bevor sie zur Staatsnation wurden: es waren die gemeinsame Sprache, die literarische und philosophische Tradition, die Preußen und Bayern, Sachsen und Hamburger, Protestanten und Katholiken – und Juden – miteinander verbanden. Gerade die Unvollkommenheit der Reichseinigung von 1871, nämlich das Fortleben des Partikularismus und der regionalen und sozialen Zersplitterungen, machte Deutschtum zu einer unschätzbaren und unverzichtbaren ideologischen Devise für zahlreiche Gruppen von Bürgern und Publizisten.

Deutschtum war jedoch nicht die einzige Illusion, wenn es das nun eben war. Eine wachsende Zahl idealistischer Juden wandte sich dem Sozialismus und selbst dem Kommunismus zu in der Hoffnung, daß eine klassenlose Gesellschaft auch eine solche ohne ererbte Unterscheidungen sein würde. Dieser Idealismus basierte auf dem Vertrauen in die Fähigkeit von Menschen, Deutsche eingeschlossen, Vorurteile und Argwohn überwinden zu können. Sein Ausgangspunkt war jedoch die Erkenntnis, wie unbefriedigend die menschlich-sozialen Beziehungen noch immer waren. Und auch der Zionismus, dem sich eine wachsende Minderheit der deutschen Juden zuwandte, barg eine illusorische Komponente. Auch er sollte dazu herhalten, den deutschen Juden Identität zu verleihen; und auch er verfügte über eine These von einer deutsch-jüdischen Koexistenz, denn anders als in Osteuropa zielte der Zionismus in Deutschland nicht auf Auswanderung ab. Er war eine Ideologie ethnischen Bewußtseins. Er war anti-assimilatorisch, er war jedoch ambivalent, ja sogar geteilter Meinung in der Frage, bis zu welchem Umfang sich Juden am öffentlichen Leben beteiligen sollten. Sicherlich bestand der Zionismus darauf, daß Juden die uneingeschränkten Bürgerrechte haben und nutzen sollten, wie er auch 1914 die Pflicht eines jeden Zionisten betonte, für das deutsche Vaterland zu kämpfen.¹¹ Wie weit jedoch die Formel vom „deutschen Bürger des jüdischen Volkes“¹² den politischen und emotionalen Bedürfnissen der deutschen Juden gerecht wurde, ist höchst fraglich. Immerhin fühlten sich die Zionisten bis 1933 – nicht anders als liberale Assimilanten, nationaldeutsche Juden und Sozialisten – auf ihre eigene Weise mit den Worten Peter Gays „in Deutschland zu Hause“.

Die jüdischen Erfahrungen der Weimarer Republik waren so ambivalent wie jene der Kaiserzeit und der Epoche vor der deutschen Einigung. Einerseits waren die politischen Rahmenbedingungen für die Bestrebungen der Juden sehr viel günstiger. Zwar hätten die meisten Juden die Monarchie sicherlich nicht

¹¹ *Jüdische Rundschau*, XIX (7. August 1914), zitiert bei Jehuda Reinharz, *Fatherland or Promised Land. The Dilemma of the German Jew*, Ann Arbor 1975, S. 222–223.

¹² *Jüdische Rundschau*, XXIV (31. Januar 1919), zitiert bei Stephen M. Poppel, *Zionism in Germany 1897–1933. The Shaping of a Jewish Identity*, Philadelphia 1977, S. 121.

stürzen wollen, aber nur wenige wollten sie wiederherstellen, nachdem es sie nun einmal nicht mehr gab. Der liberale Gleichheitsanspruch der Republik und ihrer Verfassung, die – um wiederum Peter Gay zu zitieren – „einer von uns“ entworfen hatte, erschien wahrlich wie die Verwirklichung eines echten politischen Traums. Erstmals konnten Juden als Minister, Bürgermeister und andere Beamte in gehobenen Positionen am öffentlichen Leben teilhaben – eine Entwicklung, die kein ungetrübter Segen war.¹³ Vielleicht noch wichtiger – und ebenfalls kein ungeteilter Segen – war das starke Eindringen jüdischer Talente in das gehobene und volkstümliche Kulturleben.

Die naheliegende Schlußfolgerung war, daß eine Gesellschaft, in der Walther Rathenau und Rudolf Hilferding, Max Reinhardt und Ernst Lubitsch, Lion Feuchtwanger und Emil Ludwig derartig anerkannt waren, nicht durch und durch schlecht sein konnte. Vielleicht verführte eine solche Erkenntnis zu falscher Zuversicht. Andere Symptome der Integration wie z. B. die Zunahme der Mischehen, die Werner Mosse nachdrücklich hervorhebt, ließen einige Beobachter befürchten, daß eine eigenständige jüdische Gemeinschaft in Deutschland zum Verschwinden verurteilt sei. Und doch gab es zahlreiche Gefahrenzeichen. Aktiver, sogar terroristischer Antisemitismus erreichte schon in der Zeit vor 1933 einen Höhepunkt: zwischen 1918 und 1923, also in den Jahren zwischen dem Zusammenbruch und der Stabilisierung der deutschen Währung. Herausragendste Beispiele sind die Aktivitäten des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes, die Ermordung Walther Rathenaus, Hitlers erster Griff nach der Macht und die pogromartigen Ausschreitungen gegen Ostjuden. Nach 1923 gab es nur noch einen Juden, der als Minister im Reichskabinett amtierte, nämlich Rudolf Hilferding (1928–1929), und niemanden mehr im preußischen Kabinett und in den Kabinetten der kleineren Staaten. Als Heinrich Brüning 1930 beabsichtigte, Paul Silverberg mit einem Ministerposten zu betrauen, mußte er feststellen, daß die politischen Hindernisse hierfür unüberwindlich waren.¹⁴ Währenddessen gedieh jüdisches Leben in weiten öffentlichen und privaten Bereichen wie nie zuvor. Dennoch fällt es schwer, denjenigen zu glauben, die im nachhinein eingestanden, daß erst Hitler sie wieder an ihr Judentum erinnert habe. Es gab gute Gründe für die Ansicht, daß Antisemitismus ein archaisches Relikt primitiver Politik und weiter im Abnehmen begriffen sei, wenn auch nur langsam und ungleichmäßig; es gab gute Gründe für die Ansicht, daß Antisemitismus ein zyklisch auftretendes Phänomen sei, das in Krisenzeiten aufloderte, aber normalerweise nur latent vorhanden war; es gab jedoch keinerlei Gründe anzunehmen, es gäbe ihn nicht mehr.

Meiner Auffassung nach ist einer der Hauptgründe, weshalb die deutschen Juden, die die Bedeutung von Hitlers Machtübernahme unterschätzten, nicht in

¹³ E. G. Lowenthal, 'Die Juden im öffentlichen Leben', in *Entscheidungsjahr 1932, Zur Judenfrage in der Endphase der Weimarer Republik*. Ein Sammelband, herausgegeben von Werner E. Mosse unter Mitwirkung von Arnold Paucker, Tübingen 1965 (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 13), S. 51–85; Ernest Hamburger and Peter Pulzer, 'Jews as Voters in the Weimar Republic', in *Year Book XXX of the Leo Baeck Institute*, London 1985, S. 3–66.

¹⁴ Heinrich Brüning, *Memoiren 1918–1934*, Stuttgart 1970, S. 370.

ihrer Selbsttäuschung über Symbiose oder in ihrem utopistischen Vertrauen auf den deutschen Idealismus zu sehen, sondern in ihrer Vertrautheit mit Vorurteil und Diskriminierung. Das gab es, und sie waren früher damit fertig geworden und würden auch weiter damit fertig werden. So bedauerlich die Situation war, so wenig bedeutete sie doch das Ende der Welt.

Aus diesen Überlegungen heraus sollten wir uns fragen – und wenn auch nur im Sinne einer Arbeitshypothese –, ob das Jahr 1933 tatsächlich eine so unverkennbare und absolute Zäsur darstellte. Von drei Überlegungen konnten sich Juden am 30. Januar leiten lassen.

Die erste war, daß sie so etwas ja schon früher mitgemacht hatten. Seit der endgültigen bürgerrechtlichen Emanzipation hatte es mehrere antisemitische Wellen, auch als Radauantisemitismus, gegeben: in den späten siebziger Jahren, verknüpft mit dem Namen Adolf Stoecker; in den frühen neunziger Jahren, verknüpft mit den Namen Otto Böckel und Hermann Ahlwardt; während des Ersten Weltkrieges mit der sogenannten Judenzählung im Heer als Höhepunkt; zwischen 1919 und 1923 im Gefolge von Niederlage und Revolution. Jede weitere Welle würde zwar bedauerlich sein, doch man würde sie – im Lichte ihrer Vorgängerinnen betrachtet – überstehen können.

Die zweite Erwägung war, daß Juden in der Bekämpfung des Antisemitismus eine gewisse Erfahrung erlangt hatten. Sowohl der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens als auch der Verein zur Abwehr des Antisemitismus waren auch während der Weimarer Republik aktiv geblieben und hatten immerhin doch einige Freunde in einflußreichen Positionen, überwiegend in der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD), der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) und in der republikanischen Schutzorganisation Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, aber auch im katholischen Zentrum und in der nationalliberalen Deutschen Volkspartei (DVP). Auch war ihnen die Zunahme des Antisemitismus nach 1929 keineswegs entgangen, in dessen Folge sie noch enger als früher zusammenarbeiteten und sogar die Zionisten in ihre gemeinsamen Anstrengungen miteinbezogen.¹⁵ Wenn sie den Nationalsozialismus erst recht spät als einen Feind sui generis erkannten, so deshalb, weil sie – durchaus nicht unsinnigerweise – die klassische Rechte, nämlich die Deutschnationale Volkspartei (DNVP) und den Stahlhelm für viel gefährlicher hielten.¹⁶ Was die Juden hingegen richtig beurteilten, war die zugleich antiliberale und antidemokratische Stoßrichtung des Antisemitismus. Insofern stellte der Angriff auf die Juden also auch, und vielleicht sogar in erster Linie, einen Angriff auf die Republik dar. Daher war es wichtiger, die Republik zu verteidigen, als Feinde im einzelnen auszumachen.

Diese beiden Erwägungen konnten zu einer dritten führen, nämlich zu einer

¹⁵ Arnold Paucker, *Der jüdische Abwehrkampf gegen Antisemitismus und Nationalsozialismus in den letzten Jahren der Weimarer Republik*, Hamburg 1968, pp. 42–44; Barbara Suchy, 'The Verein zur Abwehr des Antisemitismus (II) – From the First World War to its Dissolution in 1933', in *Year Book XXX of the Leo Baeck Institute*, London 1985, besonders S. 85–100.

¹⁶ George L. Mosse, 'Die deutsche Rechte und die Juden', in *Entscheidungsjahr 1932*, op. cit., S. 233.

Personenregister Index of Names

- Adam, Uwe Dietrich, 98, 104, 107, 108,
111, 112, 125, 154, 160, 212, 359, 409
Adler, Alfred, 320
Adler, Hans Günther, 192, 280, 355, 359
Adler, Karl, 400
Adler, Victor, 320
Adler-Rudel, Shalom, 46, 128, 133–142
passim, 148, 150, 161, 177, 179, 204, 205,
211, 303, 345, 347
Agnon Shmuel Josef, 276, 278
Ahlwardt, Hermann, 10, 23
Alexander, Kurt, 139
Allen, William Sheridan, 109, 370
Altmann, Friedrich (Yosef Amir), 330, 331
Amir, Yehoshua, 282
Angress, Werner T., xxii, xxiii, 211–221,
283, 393–408 (399–400)
Anschütz, Gerhard, 130
Appel, Marta, 290
Apt, Max, 309
Arendt, Hannah, 299, 354–355
Arndt, Ino, 354
Arnhold (Bank), 156
Arnim, Bettina von, 41–42
Asch, Schalom, 278
Ascher, Heinz, 340
Aschheim, Steven E., 82
Awerbuch, Miriam, 409
- Bab, Julius, 259, 260, 261, 268
Bach, Hans, 281
Bach, Johann Sebastian, 34, 41
Bader, Menachem, 347, 348, 349
Baeck, Leo, xiii, xiv, xvii, 38, 129, 139,
141, 180, 225, 264, 276, 356, 358, 389
Baer, Gertrud, 295
Baer, Rudi, 331
Baillet-Latour, H. de, (PIOC), 232
Baker, Leonard, 284, 356
Ball, Ruth, 233
Ball-Kaduri, Kurt J., 97, 130, 133, 139,
354, 356, 377
- Ballin, Albert, 167
Bamberger, Fritz, 277
Bamberger, Gabrielle, xvi, xix, xx
Barkai, Avraham, 13, 26, 108, 153–166,
288, 312, 397–398, 409
Barth, Aron, 78, 79
Bauer, Yehuda, 98, 134, 135, 139
Baum, Herbert, 301, 302, 350, 406
Bearsted, Walter Horace Samuel, 2nd Vis-
count, 311
Beck, Walter, 230
Becker, Hartmut, 227
Bedolf, s. A. A. Schiff
Beer, Udo, 63
Beer-Hofmann, Richard, 261
Beethoven, Ludwig van, 34, 260
Behrend-Rosenfeld, Else, 300–301, 302
Beitz, Berthold, xv, xix
Belke, Ingrid, xv, xix
Ben Aharon, Yitzhak, 345, 346
Ben-Cohen, Zvi, 325
Ben-Elissar, Eliahu, 126
Ben-Gurion, David, 311
Bendix, Alice, 300
Bendix, Reinhard, 326, 328–329
Bendt, Veronika, 409
Benjamin (Fam.: Grunewald), 252
Benjamin, Walter, 83
Benn, Gottfried, 224
Bennathan, Esra, 46, 135, 153, 155
Bentov, Mordechai, 317
Bentwich, Norman, 313
Berger, Moritz, 198
Berghahn, Marion, 284, 289
Bergmann, Gretel, 235
Bergmann, Martin, 392
Bergner, Elisabeth, 33
Berliner, Cora, 287, 300, 404
Berliner, L., 130
Bernett, Hajo, 13, 25, 140, 223–237, 399–
400
Bernfeld, Simon, 84

- Bers, Helmuth, 318, 319, 323
 Bettelheim, Bruno, 355
 Bialik, Chajim Nachman, 278
 Bickermann, Elias, 277
 Bin Gorion, Emanuel, 277
 Bindert, Franz, xv, xix
 Birnbaum, Max P., 176, 177
 Bismarck, Otto, Fürst von, 37
 Blau, Bruno, 101, 105, 125, 190
 Bleichröder (Bank), 156
 Blumenfeld, Kurt, 61, 264
 Blumengraber, Helga, 245
 Blumenthal, Werner, 255
 Boas, Jacob, 61, 113, 139, 354
 Boberach, Heinz, 373, 380
 Böckel, Otto, 10, 23
 Boelcke, Willi A., 154
 Bohr, Niels, 67, 292
 Bolduan, Gisela-Ingeborg, xv, xix
 Bondy, Curt, 219
 Bonne, Alfred, 305
 Bormann, Martin, 184, 378, 380
 Borochof, Ber, 328
 Bracher, Karl Dietrich, 111, 130, 135
 Brandeis, Jacob B. (Verlag), 274, 280
 Brandt, Willy, 385
 Bredow, Leopold von, xv, xix
 Brenner, Lenni, 57
 Brentano, Bettina, s. Arnim, Bettina von
 Brentano, Clemens, 41–42
 Breuer, Isaak, 79, 86
 Breuer, Joseph, 86
 Breuer, Raphael, 86
 Breuer, Salomon, 81, 86
 Brinckmann, Rudolf, 171
 Brod, Max, 68
 Brodnitz, Friedrich S., xiv, xviii, 139, 142, 398, 409
 Brody, Chajim, 277
 Broszat, Martin, 123, 130
 Brothers, Eric, 62
 Brückner, Peter, 249
 Brüning, Heinrich, 9, 22, 60
 Brundage, Avery, 233, 234
 Buber, Martin, 48, 68, 72, 83, 90, 216, 218, 241, 243, 275, 276, 277, 283, 361, 394, 400
 Bülow, Hans von, 34
 Bukharin, Nikolai, 329
 Busoni, Kiki, xvi, xx
 Cahnman, Werner, J., 123
 Capell, Hans, 267
 Carlebach, Alexander, 82
 Carlebach, Joseph, 75, 89–91, 92–93
 Carlebach, Julius, 13, 25, 75–93, 393, 394
 Carlebach, Salomon (Lübeck), 89
 Carlebach, Salomon (II), 75
 Cassirer, Ernst, 33
 Cervantes Saavedra, Miguel de, 261
 Chamberlain, Houston Stewart, 36
 Chronegk, Ludwig, 259
 Clare, George, 11, 14, 23–24, 26
 Clough, Arthur Hugh, 64
 Cohen, Dr. (Thüringen), 196
 Cohen, Hermann, 36, 90, 276
 Cohen, R. Y., 355
 Cohen, Yirmiyahu, 409
 Cohn, Heinz, 244
 Conrad, Joseph, 329
 Creiznach, Michael, 82
 Csak, Ibola, 235
 Dahm, Volker, 13, 25, 273–282, 401–403, 409
 David, Fanny, 300
 Dawidowicz, Lucy, 98, 354
 Daxner, Michael, 13, 25, 249–257, 401
 Deutschkron, Inge, 245, 371, 372, 374, 377, 379, 383
 Dienemann, Max, 135
 Diepgen, Eberhard, xv, xix
 Ditley, Wilhelm, 89
 Dipper, Christof, 60, 100, 396
 Döblin (Fam.), 39, 40
 Döblin, Alfred, 39–40
 Dodd, William Edward, 233
 Dormann, Menachem, 345, 346
 Dostojewski, Fedor, 261
 Dreyfus (Bank), 156
 Dreyfus, Alfred, 35
 Drobisch, Klaus, 139
 Dubnow, Simon, 266, 275
 Dürkefalden, Karl, 379, 385
 Düwell, Kurt, 250
 Dunker, Ulrich, 63
 Durst, Albert, 122
 Ehrlich, Paul, 323
 Eichmann, Adolf, 140, 313, 354–355, 356, 357, 359
 Elbogen, Ismar, 71, 127, 277

- Ellingen, Guthman Max von, 120
 Elliott, John, 253
 Eloesser, Arthur, 262, 268
 Eltz-Rübenach, Paul von (Reichsverkehrsminister), 105
 Engel, David, 57
 Engels, Friedrich, 320
 Enzensberger, Hans Magnus, 250
 Eppstein, Paul, 145–151 *passim*, 162, 310, 407
 Eschwege, Helmut, 62, 301, 328, 350, 367, 383, 409
 Esh, Shaul, 154, 209, 326, 354

 Fabian, Hans Erich, 130, 355
 Fabisch, Falk, xvi, xx
 Falkenberg, Bertha, 302
 Febowitz, Hilde, 319, 323
 Feder, Ernst, 59
 Feilchenfeld, Werner, 306
 Feuchtwanger, Lion, 9, 22, 34, 70
 Fichte, Johann Gottlieb, 75, 76, 244
 Fiehler, Karl, 159
 Fink, Rabbiner (Stettin), 301
 Fischer, S. (Verlag), 277
 Flatow, Alfred, 228
 Fleischer, Kurt, 239
 Fleming, Gerald, 126
 Fraenkel, Ernst (Dan), 104, 107, 160, 317, 318, 320, 323, 326, 330–348 *passim*
 Framroze, Mrs., 75
 Frank, Rudolf, 249, 254
 Freeden, Herbert, 13, 25, 259–271, 273, 277, 278, 279, 401–402
 Freier, Recha, 299, 334
 Freimann, Aron, 70
 Freimark, Peter, xiv, xviii
 Freud, Anna, 32
 Freud, Sigmund, 32–33, 320, 392
 Freund, David, 348
 Freund, Ismar, 4, 18
 Freund, Ludwig, 140
 Frick, Wilhelm (Reichsinnenminister), 100, 105–106, 111, 193, 234
 Friedländer (Friedlander), Fritz, 214, 270
 Friedlaender, Israel, 71
 Friedländer (Friedlander), Saul, 97, 108
 Friesel, Evyatar, 57
 Frisch, Efraim, 277
 Fröhlich, Elke, 123
 Fromm, Erich, 83

 Fuerst, Abraham, 334
 Fürst, Julius, 70
 Fürst, Paula, 240, 245
 Fürth, Henriette, 295
 Funk, Walter (Reichswirtschaftsminister), 157, 273
 Furtwängler, Wilhelm, 15, 27

 Gaertner, Hans, 214
 Galinski, Heinz, xv, xix
 Gans, Eduard, 4, 18
 Gay, Peter, xiv, xviii, 8, 9, 21, 22, 31–43, 75, 279, 283, 389–392
 Gay, Ruth, 288
 Geheeb, Paul, 250
 Geiger, Abraham, 70
 Genschel, Helmut, 109, 110, 135, 154, 158, 159, 168, 171
 George, Alexander L., 135
 George, Stefan, 41, 224, 320
 Gercke, Achim, 106
 Gerson (Fam.: München), 286–287
 Gerson, Hermann (Menachem), 41, 331
 Gerstner (Kreisleiter), 117–118
 Getzler, Israel, 329
 Ginsberg, Nathan, 323
 Ginsburg, Pino, 350
 Gilchrist, Sylvia, xiv, xviii
 Gillis-Carlebach, Miriam, 91
 Ginat, Jochanan, s. Hans Gaertner
 Glatzer, Nahum Norbert, 83, 277
 Goebbels, Joseph, 101, 125–126, 149, 181, 185, 236, 268, 277, 380
 Göring, Hermann, 99, 157, 191, 288, 398
 Goethe, Johann Wolfgang von, 15, 27, 32, 34, 36, 76, 86, 89, 259, 260, 269, 287, 328
 Goldschein, Milek, 318, 319, 330
 Goldschmidt, Dietrich, xiv, xv, xviii
 Goldschmidt, Henriette, 295
 Goldschmidt, Lazarus, 275
 Goldstein, Julius, 72
 Goppelt (Sanitätsrat Dr.), 117
 Goral, Arie, 207
 Gordon, Sara, 153
 Gothelf, Jehuda, 334
 Gottschalk, Joachim, 298
 Gradenwitz, Peter, 267
 Graetz, Heinrich, 70, 266
 Graml, Hermann, 190
 Graupe, Heinz Moshe, 281

- Greismann, Miriam, 323
 Gross, Jan T., 13, 25
 Gross, Leonard, 383
 Gross, Walter, 80
 Grubel, Fred, *xiii–xx*, *xxi*, *xxii*, *xxiii*,
xxiv, 193, 409
 Gruchmann, Lothar, 111
 Grün, Dr. (Wien), 261
 Grüneberg, Richard 348, 349
 Gruenewald, Max, *xiv*, *xviii*, 70, 139, 142,
 307, 354, 409
 Grunberger, Richard, 135
 Grunfeld, Isidor, 87
 Grynszpan, Herschel, 297
 Gusev, Nikolai Nikolaiewitsch, 14, 26
 Gustloff, Wilhelm, 126
 Gutmann, Ilse, 323
 Guttmann, Eva, 252
 Guttmann, Wilhelm, 252
- Hahn, Hugo, 139
 Halbey, Hans Adolf, 277
 Halt, Karl Ritter von, 232
 Hamburger, Ernest, 5, 9, 19, 22, 58–59, 63
 Hamm-Brücher, Hildegard, 409
 Hanke, Peter, 158, 159
 Harari, Yehiel (Hilik), 317
 Hardenberg, Friedrich, Freiherr von, 3, 17
 Hazan, Yaakov, 335
 Hebbel, Friedrich, 263
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich, 75
 Heger-Nagler, Max, *s.* Nagler, Max
 Heidegger, Martin, 224
 Heidenheim, Wolf, 280
 Heine, Heinrich, 287, 328
 Henry, Frances, 116, 291, 370
 Henschel, Hildegard, 354
 Hering (Ministerialdirigent), 193
 Herz, Henriette, 6, 19
 Herzberg, Arno, 269
 Herzfeld, Ernst, 160
 Herzfeld, Hans, 230
 Herzfeld, Jakob, 259
 Herzfeld, Julius, 309
 Herzl, Theodor, 35, 79, 119, 275
 Hess, Rudolf, 191, 234
 Hesse, Hermann, 15, 27, 289, 394
 Heydebrand und der Lasa, Ernst von, 99
 Heydrich, Reinhard, 103, 113, 139
 Heymann, Lida Gustava, 295
 Hildberg, Raul, 125, 354, 355, 359
 Hildesheimer, Esriel, 209, 210, 353, 354,
 355, 359
 Hildesheimer, Esriel Israel, 71, 77–78, 79,
 82–93 *passim*
 Hildesheimer, Hirsch, 70, 88, 89
 Hildesheimer, Meir, 89
 Hilferding, Rudolf, 9, 22
 Hilgenfeldt, Erich, 182, 184
 Hiller, Kurt, 268
 Himmeler, Heinrich, 184, 199, 221
 Hindenburg, Paul von Beneckendorff und
 von, 11, 24, 51, 52, 101, 168, 226
 Hinkel, Hans, 260, 274, 277
 Hirsch, Leo, 265, 269, 270, 280
 Hirsch, Otto, 150, 241, 358, 359, 361, 407
 Hirsch, Samson Raphael, 76–77, 79–93
passim
 Hirschberg, Alfred, 264
 Hirschfeld, Gerhard, 409
 Hirschland (Bank), 156
 Hitler, Adolf, 3, 7, 9, 10, 11, 14, 17, 21, 22,
 23–24, 26, 32, 33, 35, 38, 52, 53, 99, 101,
 102, 111, 112, 125–126, 136, 138, 154,
 158, 159, 167, 168, 178, 184, 191, 221,
 225, 227, 232, 233, 234, 279, 285, 286,
 288, 289, 295, 296, 316, 325, 338, 344,
 366, 375, 376, 378, 380, 381, 382, 384,
 391–392, 395, 396, 397, 403
 Hochmann, Josef, 323
 Höhne, Heinz, 184
 Hoffmann, David, 85, 87, 89
 Hohmann, Manfred, 250
 Holländer, Ludwig, 58, 277
 Hollstein, Dorothea, 135
 Horkheimer, Max, 83
 Horn, Gustav, 330, 331, 344
 Horowitz, Jakob, 241
 Hübner (Oberschulrat), 252
 Humboldt, Wilhelm von, 4, 18, 260
 Hurwicz, Elias, 245
 Hyman, Paula, 36
- Ibsen, Henrik, 261
 Isdebsky-Pritchard, Aline, *xv*, *xix*
 Israelowitz, Arthur (Ben Israel), 317, 320,
 329–330, 331–332, 333, 337, 341, 349
- Jabotinsky, Wladimir S., 306
 Jacob (Schulleiter), 253
 Jacob, Benno, 277
 Jacobsohn, Siegfried, 33

- Jacoby, Lucia, 281
 Jannaj, s. Yannai
 Jay, Martin, 83
 Jeggle, Utz, 116
 Jellinek, Camilla, 295
 Jersch-Wenzel, Stefi, 6, 19
 Jesenska, Milena, 291
 Jessner, Leopold, 34
 Jochmann, Werner, 45
 Jonas, Alberto, 244, 245
 Jonas, Hans, 409
 Jonas, Lore, 291–292
 Joseph II, 3, 17, 75
 Josephthal, Georg, 215, 219, 347
 Jost, Isaak Marcus, 70
 Jungmann, Fredi, 323
 Juschkewitsch, Semjon, 263
- Kafka, Franz, 276, 279
 Kahn, Ernst, 146, 175
 Kahn, Herbert, 155, 157, 177
 Kaliski, Lotte, 250, 251–254, 256–257
 Kant, Immanuel, 15, 27, 32, 34, 75, 76, 260, 287
 Kantorowicz, Ernst, 400
 Kaplan, Abraham, 87–88
 Kaplan, Marion, xvi, xix, 85, 162, 284, 287, 296, 409
 Kareski, Georg, 139, 141, 142, 306–307
 Karminski, Hannah, 287, 300
 Karpeles, Gustav, 70, 71
 Kastein, Josef, 266
 Kas(z)ner, Reszö, 356
 Katz, Jacob, xiv, xviii, 259, 409
 Katz, Josef, 93
 Katz, Zeev, 335
 Kauffmann, I. (Verlag), 274, 280
 Kaufmann, M. W., 274, 280
 Kaznelson, Siegmund, 275
 Keim, Anton Maria, 383
 Kellermann, Heinz, 218
 Kershaw, Ian, 12, 24, 109, 115, 117, 135, 286, 365–386, 390, 406–408
 Kettenacker, Lothar, 135
 Kiepenhauer, Gustav (Verlag), 277
 Klausner, Joseph, 275
 Klee, Alfred, 200, 206, 207, 264
 Kleemann, Wilhelm, 239
 Klemperer, Otto, 33
 Klepper, Jochen, 298
 Klibansky, Erich, 241, 245
- Kluger, Reni, 323
 Knipping, Ulrich, 158–159
 Knütter, Hans-Helmuth, 59
 Kober, Adolf, 127, 164
 König, Joel (Esra Ben Gershom [Feinberg]), 213
 Koerber, Martin, 35
 Kohl, Helmut, xv, xix
 Kohli, Martin, 250
 Kohn, Pinhas, 86
 Kolb, Eberhard, 108
 Kook, Avraham Jizchak, 89
 Koonz, Claudia, 283–293, 296, 391, 403–404
 Korczak, Janusz, 245
 Kortner, Fritz, 33
 Kostelanetz, Richard, 35
 Kramer, David, 173–188, 398
 Krausnick, Helmut, 359
 Kreindler, Leo, 262
 Kretzmir, Lilli, 291
 Kreutzberger, Max, 145–146, 178, 344
 Kropotkin, Pjotr Aleksejewitsch, 320
 Krüger, A., 233
 Krüger, Alf(red), 155–156
 Kulka, Otto Dov, 13, 25, 97, 109, 111, 115, 209, 353–363, 365, 366–369, 371, 373, 374, 378, 380, 384, 406–408
 Kunz, Gerhard, xv, xix
 Kwiet, Konrad, 62, 97, 289, 301, 350, 367, 369, 383
- Laband, Grete, 252
 Lachmann, Vera, 255
 Lachmanski, Hugo, 263
 Lamberti, Marjorie, 57
 Lamm, Hans, 354
 Lammers, Hans-Heinrich, 191, 225
 Landau, Ezekiel, 75–76, 91, 93
 Landau, Shmuel Chaim, 81
 Landauer, Georg, 306, 311
 Landauer, Gustav, 320
 Landsberg, Alfred, 61
 Landsberger, Franz, 267
 Landwehr, Rolf, 173, 174
 Langmaid, Janet, xxii, xxiv
 Laqueur, Walter, 80, 81, 380
 Lasker, Eduard, 37
 Lasker-Schüler, Else, 34
 Lazarus, Moritz, 77
 Lehmann, Marcus, 70

- Lehrberger, M. (Verlag), 274, 280
 Leibfried, Stephan, 155
 Leiwik (Halper Leivick), 267
 Lenin, Wladimir Iljitsch, 320
 Leonardo da Vinci, 261
 Leschnitzer, Adolf, 241, 242, 400
 Leshem, Perez (Franz Lichtenstein), 305, 326
 Lessing, Gotthold Ephraim, 15, 27, 34, 260, 263
 Lessler, Toni, 255
 Lestchinsky, Jakob, 135, 153, 164
 Leuner, Heinz David, 383
 Levie, Werner, 261, 269
 Levine, H. S., 141
 Levy, Hilde, 350
 Lewald, Theodor, 232, 233
 Liebenstein, Eliezer, 327, 331, 332, 333, 335, 336, 340, 345, 346
 Liebermann, Max, 267
 Lietz, Hermann, 250
 Lösener, Bernhard, 111
 Löwe, Erich, 274
 Löwenberg, Ernst, 161, 244
 Löwenstein, Kurt, 261
 Löwenstein, Leo, 225, 230
 Löwenthal, Richard, 409
 Lorenz, Ino, 409
 Lowenstein, Steven M., 13, 25, 115–124, 394, 396–397
 Lowenthal (Löwenthal), Ernst G., xv, xix, 9, 22, 45, 140, 281, 409
 Lowenthal-Hensel, Cécile, 59, 409
 Lubitsch, Ernst, 9, 22
 Ludwig, Emil, 9, 22
 Ludwig, Otto, 263
 Lueger, Karl, 11, 23
 Lukács, Georg, 328, 329
 Lummer, Heinrich, xv, xix
 Luria, Zvi, 334
 Luther, Martin, 287

 Mahler, Gustav, 270, 402
 Majer, Diemut, 106
 Mann, Thomas, 389
 Maoz, Eliyahu, 80, 331
 Marcus, Alfred, 135, 153
 Marcus, M & H (Verlag), 274
 Marcuse, Herbert, 83
 Margaliot, Abraham, 57, 139, 161, 163, 303–316, 317, 327, 354, 404–405, 409
 Margalit, Elkana, 317
 Mark, Bernard, 350
 Marks, Simon, 311–312
 Marr, Heinrich, 259
 Martin, B., 153
 Marx, Karl, 320, 328
 Mason, Tim, 108
 Matthäus, Jürgen, 57
 Matthias, Erich, 115
 Maurer, Trude, 189–210, 398–399, 409
 Maybaum, Ignaz, 241
 Mayer, Helene, 234, 235
 Mayer, Ludwig Ernst, 234
 Mayer, Paul Yogi, 228, 409
 McInnes, Carolyn, 75
 Mecklenburg, Walter, 322–323
 Meier-Cronemeyer, Hermann, 216, 327
 Mehring, Walter, 320
 Melchior, Carl, 133, 169
 Mendelssohn, Franz von, 168
 Mendelssohn, Moses, 69, 71, 79, 81, 287
 Mendelssohn(-Bartholdy), Felix, 36, 270
 Merkle, Hans L., xv, xix
 Meyer, Franz, 133, 140
 Meyer, Michael A., xiv, xviii, 409
 Meyerbeer, Giacomo, 270
 Meyers, Uli, 255
 Meyersohn, Magda, 291
 Michaeli, Jacob, 331
 Michaelis, Dolf, 306
 Michaelis-Stern, Eva, 334
 Michelangelo, 261
 Mill, John Stuart, 289
 Milton, Sybil, 285
 Möller, Horst, 256
 Moeller, Rolf, xv, xix
 Mombert, Alfred, 279
 Mommsen, Hans, 63, 97, 104, 105, 111, 217, 409
 Montefiore, Moses, 78
 Morgenstern, Lina, 295
 Morgenstern, Soma, 277, 281
 Moritz, Klaus, 123
 Morsch, Günter, 104
 Morse, Arthur D., 233
 Morsey, Rudolf, 115
 Mosche ibn Esra, 277
 Moses, Siegfried, 309
 Mosse, George L., 10, 23, 41, 101, 135
 Mosse, Werner E., 9, 12, 22, 24, 45–54, 55, 390, 393

- Müller, Heinrich „Gestapo-“, 139
 Müller, Ruth, 348
 Müller, Ulrich, 342, 348, 349
 Müller–Claudius, Michael, 375, 381–382, 383
 Muellerheim, F., 159
 Mülsch, William, xvi, xix, xx
 Münz, Stefan, 274
 Munk, Ezra, 129
 Munk, Saul, 311
 Mussinger, Oskar, 323, 346
- Nagler, Max, 198, 202
 Naumann, Max, 7, 21, 140
 Neter, Mia, 299
 Neuendorff, Edmund, 227, 228
 Neumann, Gerhardt, 270
 Neumeier, Wastl, 220
 Nietzsche, Friedrich, 320
 Niewyk, Donald L., 12, 25, 63, 78, 132, 135
 Noam, Ernst, 123
 Nobel, Joseph, 85
 Nobel, Nehemiah Anton, 81, 83, 85–86, 89, 93
 Nordau, Max, 223
 Nussbaum, Friedel, 348
 Nussbaum, Max, 185–186
- Ofner, Carl, 242
 Opher, Hannah, 350
 Ophir, Baruch Zvi, 115
 Oppenheim, Moritz, 75
 Orbach, Zeev, 322–323, 345, 346
 Oren, Rega, 347
 Orenstein, Mordechai (Oren), 330, 332, 335, 341, 342, 344–346, 347
 Ortega y Gasset, José, 269
 Ortner, Moshe, 209
 Oschorowitsch, Shura, 321
 Ostrowski, Gershon, 337
 Ottenheimer, Hilda, 242
- Pätzold, Kurt, 97, 98, 101, 102, 106, 108, 109, 111
 Panofsky, Erwin, 33
 Pape, George, 338
 Papen, Franz von, 11, 23, 50, 52, 60, 101
 Paucker, Arnold, xiv, xviii, *xxi–xxiv*, 10, 23, 51, 55–65, 131, 132, 280, 393, 409
 Payer, Peter, xv, xix
 Perlen, Frieda, 295
 Phiebig, Albert J., 176, 177
 Philipppson, Ludwig, 6, 20, 70, 71
 Philipppson, Phoebus, 70
 Picard, Jacob, 266
 Pilz, Ilse, 348
 Pilz, Shimon (Dada), 323, 342, 348, 349
 Pineas, Herta, 302
 Pinner, Ludwig, 306
 Planck, Max, 89
 Pollack, Hermann, 127
 Popitz, Johannes, 102
 Poppel, Stephen M., 79
 Poppelauer, M. (Verlag), 280
 Prenn, Daniel, 228
 Preuss, Hugo, 37, 45
 Prinz, Arthur, 310
 Prinz, Joachim, 263, 269, 277, 402
 Prochownik, Gertrud, 162
 Pulzer, Peter, xiv, xviii, xxii, xxiv, 3–15, 17–27, 58–59
- Quandt, Dr. (Goethe-Realgymn.), 390
- Radek, Karl, 329
 Ragins, Sanford, 78
 Rahmer, Moritz, 71
 Raskin, Gregor, 115–122 *passim*
 Rath, Ernst vom, 297
 Rathenau, Walther, 9, 22, 37, 45
 Reichmann, Hans, 58
 Reichmann(-Jungmann), Eva G., 58
 Reines, Isaac Jacob, 78
 Reinhardt, Max, 9, 22, 34
 Reinharz, Jehuda, 7, 21, 57, 61, 317–350, 404–406, 409
 Reiss, Erich (Verlag), 274, 277, 279, 280, 282
 Reitlinger, Gerald, 359
 Rembrandt van Rijn, 260, 263
 Reusch, Paul, 170–171
 Ribbentrop, Joachim von, 253, 295
 Richarz, Monika, 45, 116, 290, 374, 409
 Riff, Michael A., xvi, xix, xxii, xxiii, xxiv
 Rinott, Chanoch, 81, 326
 Robert, G., 250
 Robinson, Jacob, 354
 Rodrigue, Aron, 365, 366–369, 371, 373, 374, 378, 380, 384
 Rosdale, Ray Mary, 61, 113
 Rose, Gillian, 75

- Rosenbaum, Eduard, 156, 167, 168
 Rosenberg, Alfred, 268
 Rosenblüth, Martin, 311
 Rosenheim, Jacob, 79
 Rosenstock, Werner, 81, 279, 285
 Rosenzweig, Franz, 68, 72, 83, 86, 89, 90,
 92, 276, 277
 Roters, Eberhard, xv, xix
 Roth, Joseph, 269
 Rothschild, Eli, 75
 Rotschild, Ilse, 292
 Rousseau, Jean Jacques, 261
 Rowohlt, (Ernst) (Verlag), 277
 Rudorff, Maren, xxii, xxiv
 Rudorff, Wolfgang, xxii, xxiv
 Rürup, Reinhard, 7, 11, 21, 24, 60, 97–114,
 116, 391, 394–396, 407, 409
 Ruppín, Arthur, 71, 275, 304, 306
- Sabatzky, Kurt, 160
 Sachs, Helen, 289
 Salamander, Rachel, xvi, xix
 Salant, Samuel, 89
 Salanter, Israel, 88
 Salinger, Kurt, 348, 349, 350
 Salomon, Alice, 295
 Salomon, Robert, 287
 Samuel, Herbert, 311
 Sauer, Paul, 192, 195
 Sauer, Wolfgang, 135
 Schaaff, F. T., 6–7, 20
 Schacht, Hjalmar, 52, 101–102, 109–110,
 154–155, 159, 167–172 *passim*, 288, 397,
 398
 Schacko, Günter, xvi, xix
 Schapiro, Naomi, 323
 Schatzberg, Walter, 7, 21
 Schatzker, Chaim, 57, 216, 322, 326, 409
 Schebitz, Bernhard, xvi, xx
 Scheffler, Wolfgang, 63, 98, 409
 Schenhabi, Mordechai, 317, 318, 319, 321,
 323, 330, 345
 Schiff, Abraham (Adolf) (Bedolf), 317,
 320, 323, 324, 328–341 *passim*, 347, 348,
 349, 409
 Schiller, Friedrich von, 32, 34, 76, 259,
 287, 328
 Schirach, Baldur von, 326
 Schirmann, Jefim, 277
 Schlegel, Friedrich von, 76
 Schleicher, Kurt von, 60
- Schleiermacher, Friedrich, 76
 Schleunes, Karl A., 98–112 *passim*, 285, 344
 Schlochauer, Ernst, 255
 Schmeer, Karl Heinz, 135
 Schmitt, Carl, 160
 Schneider, Lambert, 69
 Schochow, Werner, 409
 Schocken (Verlag), 274, 275
 Schocken, Salman, 68, 276, 277, 332
 Schönewald, Otilie, 296, 404
 Schoenfeld, Asher, 334
 Schoeps, Hans Joachim, 140, 402
 Schoeps, Julius H., 409
 Scholem, Alechem, 278
 Scholem, Gershom, 7, 21, 31, 32, 37, 83
 Schorsch, Ismar, xxii, xxiii, 13, 25, 57, 67–
 73, 287, 292, 393–394, 409
 Schreiber, Adele, 299
 Schultheis, Herbert, 123
 Schulz, Gerhard, 135
 Schuster, Georg, 348
 Schuster, Hermann Josef, xvi, xix
 Schwab, Hermann, 87
 Schwarz, Franz Xaver, 184
 Schwarz, Heinz, 348
 Schwarzschild, Fritz, 310
 Schwersenz, Jizchak, 299, 350
 Seeligmann, Haim, 334
 Seligsohn, Julius L., 313, 360, 407
 Selver, Heinrich, 252, 253, 254
 Senator, Werner, 306, 311
 Senger, Valentin, 213
 Sereni, Enzo, 322, 331, 332, 333, 336–341
 passim
 Shakespeare, William, 261, 262, 263, 402
 Shapira, Moshe, 322
 Sheehan, James J., 367
 Sherman, A. J., 157, 167–172, 286, 287,
 397
 Sherrill (General), 233
 Shindel, Ilse, xxii, xxiv
 Silverberg, Paul, 9, 22
 Simon, Ernst Akiba, 83, 85, 147, 216, 265,
 277, 354, 361, 400
 Simon, Yaakov (Shimoni), 345, 346
 Singer, Kurt, 262, 267–268, 271
 Sinsheimer, Hermann, 263, 278
 Sofer, Moses, 75, 76, 82, 91, 93
 Sommerfeld, Bruno, 218
 Spangenthal, Max, 49, 53
 Spanier (Staatschulrat), 252

- Spitzer, Moritz, 69, 73
 Sprung, Hermann (Zvi), 318, 338
 Stahl, Heinrich, 139, 141, 182
 Stalin, Joseph, 11, 23, 51
 Steinberg, Lucien, 62, 350
 Steinchen, Renate, xvi, xx
 Steinert, Marlis G., 135, 366, 373
 Stern, Gerson, 269, 277
 Stern, Julius, 240, 242
 Stern(-Taubler), Selma, 127
 Stillmann, Ernest, 330
 Stoecker, Adolf, 10, 23
 Strasser, Gregor, 102
 Strauss, Herbert A., 81, 110, 113, 125–152,
 155, 156–157, 203, 204, 255, 284, 303,
 393, 409
 Strauss, Leo, 277
 Strauss-Epstein, Hedwig, 299–300
 Streicher, Julius, 170, 297, 402
 Suchy, Barbara, xiv, xviii, 10, 23, 63
 Sywottek, Jutta, 135
 Szanto, Alexander, 161
 Szold, Henrietta, 335
- Tabenkin, Yitzhak, 321
 Tarshish, Abraham, 347
 Tarshish, Jocheved (Bat-Rahel), 347
 Thalmann, Rita R., 283, 285, 295–302,
 391, 403–404, 409
 Theilhaber, Felix, 67–68, 223
 Tietz, Hermann, 110
 Tietz, Ludwig, 330
 Tolstoj, Leo, 14, 26
 Toury, Jacob, 6, 19, 37, 58, 132, 313
 Traub, Michael, 309, 327
 Trotskij, Leo, 320, 329
 Tschammer und Osten, Hans von, 228–
 229, 233–234, 237
 Tschernichowski, Saul, 264
 Tucholsky, Kurt, 34
- Varnhagen von Ense, Rahel, 6, 19
 Vesper, Ekkehardt, xv, xix
 Volkov, Shulamit, 100
 Voltaire, 261
 Vormeier, Barbara, 409
- Wachholz, Kerstin, xxii, xxiv
 Wagner, Adolf, 159
 Wagner, Richard, 32, 36
- Walk, Joseph, 13, 25, 81, 105, 125, 153,
 191, 212, 217, 239–247, 327, 401, 409
 Wallach, Günther, 323
 Walter, Bruno, 33
 Warburg, Aby S., 169
 Warburg, E. (Professor), 89
 Warburg, Eric M., 172, 286, 287
 Warburg, Felix M., 133, 170
 Warburg, Fritz, 171
 Warburg, M. M. (Bank), 14, 26, 156, 167–
 172
 Warburg, M. (II), 172
 Warburg, Max M., 133, 167–172, 286,
 287, 309, 310, 311–312, 397, 398
 Warburg, Siegmund G., 169
 Waschitz, Joseph (Seppl), 323, 333, 338,
 339, 340, 341, 349
 Wassermann, A. E., 168
 Wassermann, Henry, 76, 409
 Wassermann, Jakob, 329
 Weber, Max, 320, 328
 Wedekind, Frank, 263
 Weil, Friedrich, 160
 Weinberg, Jechiel, 88
 Weiss, Seew, 348
 Weizmann, Chaim, 90, 306, 311
 Weizsäcker, Richard von, xv, xix
 Welch, David, 372
 Weltsch, Robert, 70, 147, 263, 353
 Werfel, Franz, 34, 269
 Wessely, Naphtali Herz (Hartwig), 75, 76,
 92
 Wiener, Alfred, 58
 Wiener, Philip B., 59
 Wiesemann, Falk, 123
 Wilde, Oscar, 263
 Winkler, H. A., 153
 Wippermann, Wolfgang, 350
 Wirtz, Paul, 171
 Wischnia, Ilse, 291
 Wischnitzer, Mark, 277
 Wise, Jonah B., 134
 Wistrich, Robert S., 409
 Witt, Thomas E. de, 184
 Wohlgemuth, Joseph, 72, 89
 Wolff, Edith, 299, 350
 Wolff, Kurt, 239, 277
 Wolff, Theodor, 33, 45
 Woyda, Bruno, 141
 Wulf, Joseph, 135
 Wyneken, Gustav, 41

Zimels, Max, 323

Zippor, Moshe, 340, 347, 348

Zofka, Zdenek, 123

Zulay, Menahem, 73

Zweig, Stefan, 269, 394

Zweig, Arnold, 32, 226

Yahil, Leni (Westphal), 317, 326, 330, 331

Yannai, 73, 277

Zelinsky, Hartmut, 409

Zeller, Bernhard, xv, xix

Zielenziger, Kurt, 135, 285